

Verantwortliche Redaction  
Für den politischen Theil:  
C. Fontane,  
für Feuilleton und Vermischtes:  
J. Koeber,  
für den übrigen redaktionellen Theil:  
J. Schmiedeknecht,  
sämmtlich in Posen.  
Verantwortlich für den  
Inseratenthail:  
C. Kurrer in Posen.

Morgen-Ausgabe.

# Posener Zeitung.

Sechshundertzweiter

Jahrgang.

Inserate werden angenommen  
in Posen bei der Expedition der  
Zeitung, Wilhelmstraße 17,  
ferner bei Hrn. Dr. Schlegel, Hofle-  
hr. Dr. Gerber u. Breckner, Edt.,  
Otto Dickhoff in Firma  
J. Neumann, Wilhelmplatz 8,  
in Gnesen bei S. Chraplewski,  
in Breslau bei Hrn. Matthias  
in Wreschen bei J. J. J. J.  
u. bei den Inseraten-Annahmestellen  
von C. J. Panke & Co.,  
Krausen & Fogler, Rudolf Meiß  
und „Jugendbank“.

Nr. 869.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei  
Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich  
4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz  
Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgab-  
stellen der Zeitung, sowie alle Postämter des  
deutschen Reiches an.

Donnerstag, 12. Dezember.

Inserate, die sechszehnpaltige Fettschule oder deren  
Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten  
Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevor-  
zugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expe-  
dition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für  
die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

## Die höhere Bürgerschule und die Reform des höheren Schulwesens.

In unserem ersten Artikel über obigen Gegenstand haben wir aus der Geschichte der höheren Bürgerschulen den Nachweis geführt, daß diese Schulgattung ohne erweiterte Berechtigungen nicht lebensfähig ist. Nun könnte man aber einwenden, die höheren Bürgerschulen hätten zwar früher nicht bestehen können; jetzt seien aber die Verhältnisse ganz andere geworden. Sehen wir uns deshalb die höheren Bürgerschulen der Jetztzeit einmal etwas näher an.

Am meisten Förderung erfahren hat die höhere Bürgerschule in neuerer Zeit in Elsaß-Lothringen. Zu ihren Gunsten hat der frühere Statthalter, Freiherr v. Manteuffel, dort die Konkurrenz der Realgymnasien ganz beseitigt, die Realgymnasien ganz aufgehoben. Was ist nun in den Reichslanden daraufhin erfolgt? Blühen dort die höheren Bürgerschulen? Die Verhältnisse liegen in jenen Landen auch dadurch für die höheren Bürgerschulen günstig, daß dort ein reges gewerbliches Leben herrscht, und die Bevölkerung weniger als in Altdeutschland Beamtenstellungen erstrebt. Dort hätte es nun doch sehr nahe gelegen, da Gymnasien in genügender Zahl vorhanden waren, die Realgymnasien in höhere Bürgerschulen zu verwandeln. Was geschah aber tatsächlich? Die Realanstalten in Altkirch, Bischweiler, Diedenhausen, Forbach, Gebweiler, Palsburg, Schlettstadt, Thann wurden in Gymnasialanstalten verwandelt und leisten als solche das Ihrige zur Vergrößerung der Ueberfüllung der höheren Karrieren. Sollten auch hier die Stadtverwaltungen alle unter dem Einfluß urtheilsloser Männer gestanden haben? Oder war es eine besondere Vorliebe für Griechisch und Latein, welche diese bellagten Umwandlungen veranlaßte? Einzig und allein die fehlenden Berechtigungen entschieden auch hier, wie so vieler Orten, wieder gegen die von der Behörde so eifrig empfohlene höhere Bürgerschule.

Wie kommt es doch, daß die Gönner der höheren Bürgerschule sich nie auf Elsaß-Lothringen berufen? Doch nur, weil die dortigen tatsächlichen Verhältnisse das Gegentheil von dem beweisen, was man zu beweisen wünscht.

Wir hier im Osten werden allerdings, wenn wir uns die Frage vorlegen, ob hier die Gründung höherer Bürgerschulen einen Zweck haben könnte, von den Verhältnissen höherer Bürgerschulen in den östlichen Provinzen Kenntnis nehmen. In den jetzigen höheren Bürgerschulen des Ostens liegen nun aber die Verhältnisse noch viel ungünstiger als im Westen. In den Provinzen Ost- und Westpreußen fehlte es an höheren Bürgerschulen bisher ganz; erst in neuerer Zeit ist eine solche in Graudenz eingerichtet worden. Auch die Provinz Posen besitzt gegenwärtig keine höhere Bürgerschule. In der Provinz Schlesien hatte Ratibor mehrere Jahre eine höhere Bürgerschule. Der Entwicklungsgang dieser Schule war aber wieder der so oft erlebte, sie wurde in eine Schule mit Latein umgewandelt, sie konnte sich mit der einen einzigen Berechtigung der höheren Bürgerschule nicht halten.

In Liegnitz besteht eine höhere Bürgerschule als solche jetzt noch. Man beachte aber die Schülerzahlen in der untersten und in der obersten Klasse! Am 1. Februar 1888 waren in der untersten Klasse 110, in der obersten 9 Schüler, am 1. Februar 1889 in der untersten 98, in der obersten 8. In Breslau, das insofern seiner größeren Bevölkerungszahl für jede Art Schulen schon ein viel günstigeres Feld bietet, liegen die Dinge nicht viel anders. Der letzte vor einiger Zeit auch in dieser Zeitung erwähnte Jahresbericht über das Breslauer Schulwesen hebt den schlechten Stand der höheren Bürgerschulen hervor. Danach hatte die Zahl der Schüler der höheren Bürgerschulen und Gymnasien abgenommen, während die Schülerzahl der Realgymnasien gewachsen war. Nach den Zahlen, die über die eine der dortigen höheren Bürgerschulen uns gerade vorliegen, waren am 1. Februar 1887 in der untersten Klasse 100 Schüler, in der obersten 11, am 1. Februar 1888 in der untersten 98, in der obersten 10.

Diese Zahlen geben doch zu denken; ermutigend sind sie nicht. Jedenfalls beweisen sie eins, daß die höheren Bürgerschulen nicht der Militärberechtigung wegen aufgesucht werden. Wer diese erstrebt, erhält sie bequemer an den Gymnasien, Realgymnasien oder durch Examen vor der Kommission zur Prüfung der Einjährig-Freiwilligen. Damit ist aber auch weiter bewiesen, daß die höheren Bürgerschulen kein Mittel sind, die Gymnasien von dem „Ballast“ zu befreien. Handelt es sich aber nur darum, jungen Leuten die Möglichkeit zur Erlangung der Militärberechtigung zu geben, so kann man das ebenso gut und vor allen Dingen mit weit geringeren Geldmitteln durch Gründung von Mittelschulen, wie sie Posen besitzt. Ob dann

die jungen Leute das Examen vor einem Schulrath oder vor der schon bestehenden besonderen Prüfungs-Kommission machen, ist doch wohl für die Sache gleichgültig. Sollen die Städte aus bloßer Liebe zum Selbstaufgeben sich statt der Mittelschulen höhere Bürgerschulen halten?

Man spricht jetzt oft von den neugegründeten höheren Bürgerschulen Berlins. Die Verhältnisse der Millionenstadt sind eigenartig und nicht mit denen kleiner oder mittlerer Städte zu vergleichen. Vorläufig ist über die Berliner höheren Bürgerschulen noch kein Urtheil möglich, da sie fast sämmtlich unfertig sind; aus den Berliner Gründungen kann man bis jetzt keine Folgerungen ziehen weder zu Gunsten, noch zu Ungunsten der empfohlenen Schulgattung.

Mag nun aber auch noch die eine oder andere Stadt, die nicht genau zu rechnen braucht, sich zu Neugründungen von höheren Bürgerschulen bewegen lassen, für die Lösung der Frage der Schulreform werden diese Gründungen ganz ohne Belang sein, so lange den Schülern der höheren Bürgerschule der Weg zu weiteren Karrieren verbar ist. Allerdings ist dies gerade ein Hauptzweck, den die Förderer der höheren Bürgerschule im Auge haben. Man wünscht ständische Gliederung auch auf dem Gebiet der höheren Schule. Nicht die Fähigkeiten der Schüler, sondern der Stand der Eltern soll für die Wahl der Schule maßgebend sein. Die Kinder des mittleren Bürgerstandes will man von den höheren Schulen fern halten, die höheren Karrieren sollen den höheren Ständen verbleiben. Daß diesen Bestrebungen irgend welcher Erfolg wird, ist bei der heutigen Lage der Gesetzgebung nicht zu befürchten.

So lange nicht ganz bestimmte Verbote gegen den Besuch der Gymnasien erlassen werden, wird der mittlere Bürgerstand ebenso wie andere Stände seine Söhne auf die Anstalt schicken, deren Besuch alle möglichen Rechte verleiht, so lange werden auch hervorragende Köpfe aus dem mittleren oder niederen Bürgerstande sich zum Besten der Gesamtheit in höheren Stellungen emporarbeiten. So lange aber die Menschheit noch nicht so organisiert ist, daß alle Mitglieder eines besonderen Standes hervorragend befähigt sind, so lange und noch länger wird es auf den höheren Schulen auch den s. g. „Ballast“ geben, so lange wird auch ein werthvoller Theil des mittleren Bürger- und Beamtenstums aus unseren Gymnasien hervorgehen. Dieser Theil des Bürgerthums verlangt Berücksichtigung und kann sie ebenso verlangen wie die wenigen Abiturienten. Dazu ist aber die neuzeitliche Umgestaltung der unteren und mittleren Klassen des Gymnasiums und die Gleichberechtigung aller Anstalten mit jährigem Kursus erforderlich.

Andere Staaten wie Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien, die Schweiz sind uns mit Reformen auf dem Gebiete des höheren Unterrichtswesens schon vorangegangen; in neuester Zeit wird diese Reform auch in Ungarn in Angriff genommen durch den Kultusminister Grafen Csáki. Nirgends haben die alten Sprachen im Unterricht noch eine ähnliche Bedeutung wie in Deutschland. Aber auch in Deutschland wird man der Forderung, der Neuzeit in der Schule mehr Raum zu gewähren, auf die Dauer nicht widerstehen können.

## Deutschland.

L. O. Berlin, 10. Dezember. Der schon für den 9. Dezember geplante neue Bergarbeiterstreik im westfälischen Steinkohlenrevier ist — man könnte sagen — überraschender Weise fürs erste unterblieben. Nicht weil die Arbeiter sich eines Besseren besonnen haben, sondern weil die Dazwischenkunft der höchsten Regierungsbehörden, die Arbeitgeber, den Verein für die bergbaulichen Interessen veranlaßt hat, in der Frage der Arbeiterperre nachgiebig zu sein. Nach Beendigung des letzten Streikes, der, wie bekannt, auf den meisten Zeichen zu einer geringen allgemeinen Erhöhung der Löhne führte, obgleich auch damals die Lohnfrage nicht in der ersten Linie stand, hatten die Zeichen ein sehr einfaches und wirksames Mittel zur Anwendung gebracht, um den Arbeitern die Ausnutzung der gegenwärtigen Situation unmöglich zu machen. Sie haben sich dahin verständigt, keinen Arbeiter anzunehmen, der bisher auf einer anderen Beze des Reviers gearbeitet und aus eigenem Antriebe seine Abkehr genommen hatte. Damit war es den Arbeitern unmöglich gemacht, da Arbeit zu nehmen, wo ihre Arbeit am besten bezahlt wird. Daß nebenbei auch das Recht der Freizügigkeit für über 100 000 Arbeiter illusorisch gemacht würde, störte die Zeichenverwaltungen nicht. Die Sperre sicherte den einzelnen Zeichen die Arbeitskraft der Arbeiter, welche bisher auf denselben beschäftigt waren und machte es den Arbeitern unmöglich, aus der steigenden Nachfrage Nutzen zu ziehen. Der Beschluß des Vereins für die bergbaulichen Interessen, seinen Mitgliedern den Verzicht auf diese Maßregel, welche die Arbeiter begreiflicher Weise auf das Äußerste erbittert hatte, zu empfehlen,

würde wirksam gewesen sein, wenn die Herren Arbeitgeber sich nicht erst von den Regierungsbehörden zu diesem, den Forderungen der Arbeiter entgegenkommenden Schritte hätten bestimmen lassen. Das Eingreifen der Staatsbehörden in die Beziehungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, mag dasselbe zu Gunsten der einen oder der anderen erfolgen, ist immer das Symptom einer bedenklichen Lage und ein Nothbehelf, der vielleicht die Gefahr für den Augenblick vermindert, unter keinen Umständen aber dauernde friedliche Zustände schaffen kann. Wo die natürlichen vom gegenseitigen Vertrauen getragenen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter vorhanden sind, bedarf es keines äußeren Eingreifens und Vermittelns, wo solche Beziehungen gestört oder nicht vorhanden sind, wird das an der einen Stelle zurückgedrängte Mißtrauen an einer anderen wieder mit voller Stärke hervortreten und alle Vorsichtsmaßregeln vergeblich machen. Wer die Berichte über die in den letzten Tagen abgehaltenen Bergarbeiter-Versammlungen mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat, weiß, daß im westfälischen Kohlenrevier die Zustände sich seit dem letzten Strike erheblich verschlimmert haben, in der Hauptsache, weil die Arbeitgeber die Versprechungen, welche sie bei der Beilegung des Strikes gemacht haben, gar nicht oder nur in sehr beschränktem Umfange gehalten haben. In Dortmund haben die Arbeiter ganz offen erklärt, mit Herrn Dr. Katorp, dem Sekretär des Vereins der Grubenbesitzer und Herrn Dr. Hamacher würden sie überhaupt nicht mehr verhandeln. Daß das ganz ungesunde und gefährliche Zustände sind, bedarf keines Nachweises und so kann Niemand dafür bürgen, daß am nächsten Sonntag die Entscheidung der Arbeiter über die Strikefrage eine friedliche sein wird. Um so mehr ist es angezeigt, darauf hinzuweisen, daß die Schuld für neue Kämpfe ausschließlich auf den Bergwerksbesitzern laßt. In den sehr lehrreichen Berichten der von den Großindustriellen nach England zum Studium der dortigen Arbeiter-Verhältnisse entsandten Kommission, deren erste durch eine Indiskretion im Wortlaut veröffentlicht worden sind, wird u. a. aus einer Unterredung der Kommissare mit dem Präsidenten der Trades Union folgendes mitgeteilt. — Mr. Burnett sagte: „Der Kampf zwischen Arbeit und Kapital habe damals, als die Organisation unter den Arbeitern entweder noch ganz fehlte, oder noch nicht so fest ausgekallt war, wie in der Gegenwart, unter Bethätigung der äußersten Feindseligkeit besonders seitens der Arbeiter zu den schwersten wiederkehrenden Strikes geführt, die nach beiden Seiten verheerend wirkten. Dieser höchst traurige Zustand habe in der Hauptsache aufgehört, seitdem sich die Arbeitgeber gezwungen sehen, die Trades Unions beziehungsweise deren Vertreter anzuerkennen und mit ihnen, als mit einer vollkommen gleichberechtigten Partei, zu verhandeln.“ Ein anderer Arbeiterführer, Mr. Hugh Bell äußerte: „Von jeher haben sich die niederen Klassen, wenn immer sie zum Bewußtsein ihrer Macht gelangten, auch als die Stärkeren und Machtvolleren erwiesen. In England haben die Arbeitgeber die größere Macht der Arbeiter anerkannt und sie dadurch zu zügeln verstanden, daß sie sich auf vollkommen gleichen Fuß mit ihnen stellten und durch die Geltendmachung von Vernunftsgründen den Arbeiter zur Anerkennung der gegenseitigen Interessen geführt haben. Diesen Weg bezeichnete Herr Hugh Bell mit äußerster Entschiedenheit als den einzigen, der nicht nur in England, sondern auch in den anderen Industrieländern, besonders in Deutschland eingeschlagen werden müsse, wenn man sich der Hoffnung hingeben wolle, zu befriedigenden Arbeiterverhältnissen zu gelangen. Freilich sei viel Selbsterleugnung und andauernde Nachsicht und Duldsamkeit in dem Verkehr mit Arbeitern erforderlich; der Erfolg aber werde niemals ausbleiben, denn der Arbeiter entziehe sich der Einwirkung konsequent vorgetragener Vernunftsgründe nicht, auch werde er im Verkehr mit dem Arbeitgeber stets höflicher und umgänglicher, wenn dieser seine volle Gleichberechtigung anerkenne und ihn demgemäß behandle.“ In diesen beiden Äußerungen liegen Winke für die Arbeiter sowohl wie für die Arbeitgeber in Deutschland, deren Berücksichtigung wenigstens für die Zukunft auf das dringendste zu empfehlen ist.

— Jüngst hat Kaiser Wilhelm auf einer parlamentarischen Soirée sich sehr zuvorkommend gegen Dr. Miquel geäußert, was in den verschiedensten Versionen referirt wurde. Schließlich meldete das Stöckerische Organ „Das Volk“ aus „zuverlässiger Quelle“ die Worte des Kaisers wie folgt: „Sie sind mein Mann. Was Sie in Ihrer Frankfurter Rede gesagt haben, daß alle bestehenden Parteien alter Trödel sind, ist vollkommen meine politische Ansicht. Ich kenne nur zwei politische Parteien: die für mich und die wider mich sind.“ Das Frankfurter Journal versichert jetzt auf das Bestimmteste, daß alle diese Mittheilungen aus der Luft gegriffen sind.

Das Haus der Abgeordneten hat gelegentlich der Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Kosten königlicher Polizeiverwaltungen an die Staatsregierung das Ersuchen gerichtet, in Erwägung zu ziehen, ob und in wie weit in denjenigen Stadtgemeinden, in welchen die örtliche Polizeiverwaltung von einer königlichen Behörde geführt wird, die Polizeipolizei, einschließlich der Straßenbaupolizei, Gewerbe- bezw. einzelne Theile derselben, Schulpolizei, Hafen-, Markt-, Jagd- und Forstpolizei zu eigener Verwaltung übernommen werden können. Auf dieses Ersuchen ist von dem Minister des Innern eine eingehende Prüfung der Fragen durch die Provinzialbehörden, und zwar in Verbindung mit der Erörterung der gleichfalls bei jenen Beratungen angeregten Frage der Verwaltung des Nachwachswesens angeordnet worden. Auf Grund des von den Provinzialbehörden beigebrachten tatsächlichen Materials und der von ihnen erstatteten gutachtlichen Berichte findet zur Zeit zwischen den beteiligten Ressorts eine weitere Erörterung jener Fragen statt. Ein abschließendes Urtheil über das Ergebnis der Verhandlungen ist bei dieser Lage der Dinge nicht zu fällen. Wohl aber läßt sich, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben, aus dem ganzen Vorgehen der Schlus auf die Geneigtheit ziehen, auf solche Wünsche der Stadtgemeinden einzugehen, denen nicht überwiegende staatliche Interessen entgegenstehen.

Die Münchener „Neuesten Nachr.“ lassen sich aus Berlin über das Kartell schreiben:

Wir können nur nochmals betonen, daß die Erneuerung des Kartells angeht die Kundgebung des „Reichsanz.“ zwar unermüdlich erscheinen möchte, daß aber diesmal die Sache doch etwas anders liegt, als bei den Wahlen von 1887. Ein Grund dafür, den konservativen Zünftschwärmern und Reaktionären den Bestand zu garantieren, liegt in keiner Weise vor. Die liberalen Wähler werden es sich vielfach wohl überlegen, ob sie der von Berlin ausgehenden Parole folgen sollen, und um so mehr, da die Konservativen bereits mehr als einmal gezeigt haben, wie wenig sie sich um das Kartell kümmern, wenn sie selbst einen Erfolg erringen zu können glauben. Darum wird sich die praktische Probe auf das kartellistische Rechenexempel bei den Wahlen doch vielfach anders gestalten, als es jetzt den Anschein hat.

Zu diesen Ausführungen bemerkt die „Kreuzztg.“: Die völlig unwahre Behauptung, daß gerade unsere Freunde sich über das Kartell hinweggesetzt hätten, klingt in dem Moment, wo man offen zur Nichtbeachtung desselben auffordert, doch mehr als phantastisch. Aber was kann man Besseres von jemand erwarten, der unumwunden eingesteht, nur die ernststen Mahnungen in der bekannten Kundgebung des „Reichsanz.“ zur „Verständigung“ und „gegenseitigen Schonung“ hätten die Erneuerung des Kartells „unvermeidlich“ (1) gemacht, und der dann dessen Umgehung in demselben Athem empfiehlt. Wenn der Deutsche das Heuchelei nennt, darf man ihm dann Grobheit vorwerfen?

Zu der Abtretung des Wahlkreises des Herrn von Hammerstein an den früheren Minister von Puttkamer bemerken die „Hamb. Nachr.“:

Diese Mittheilung ist gewiß von Interesse, nur nicht gerade von dem Gesichtspunkte aus, welcher der auf beständiger frampfhafter Suche nach Stoff zur Polemik gegen die Nationalliberalen begriffenen fortschrittlichen Presse der wichtigste scheint: daß nämlich die Nationalliberalen vermöge des Kartells nunmehr Herrn von Puttkamer in den Reichstag bringen müßten. So lange überhaupt gewählt wird, ist es im Wahlkreise Stolp immer in hochkonservativem Sinne geschehen; mit und ohne Kartell ist Herr von Puttkamer doch seiner Wahl, wenn er als Kandidat aufgestellt wird, sicher. Bemerkenswerth ist bei dem Vorgang vielmehr zunächst, daß Herr von Hammerstein die Andeutung, welche er bald nach der Erklärung des „Reichsanzeiger“ gegen die

„Kreuzzeitung“ machte, er werde sich wahrscheinlich um die Wiederwahl in den Reichstag nicht bewerben, erfüllt hat.

In diesen Ausführungen, so bemerkt hierzu die „Bosfische Zeitung“, ist Vorder- und Nachsag unrichtig. Im Wahlkreise Stolp-Lauenburg ist nicht immer hochkonservativ gewählt worden. 1877 ist dort der freikonservative Rittergutsbesitzer Schlotka mit 6995 Stimmen gegen den deutschkonservativen Herrn von Hellborff-Debra, der 5948 Stimmen erhielt, gewählt worden. Und Herr von Hammerstein hat mit dem Mandat für Stolp nicht auf jedes Mandat verzichtet, wie die „Hamburger Nachrichten“ durch den Hinweis auf die Erklärung im „Reichsanz.“ anzudeuten scheinen. Ueberdies würde den Offiziösen Herr von Hammerstein vermuthlich im Reichstage immer noch lieber sein als Herr von Puttkamer.

In einer Zuschrift der „Berliner Börsenzeitung“ aus Braunschweig wird bewegliche Lage darüber geführt, daß die radikale Richtung in der freisinnigen Partei zwischen Nationalliberalen und Konservativen keinen Unterschied mehr machen wolle. Daß die Nationalliberalen selbst diesen Unterschied nicht mehr machen, indem sie sich verpflichten, für den extremsten Konservativen zu stimmen, wird dabei verschwiegen. Wichtig ist aber als diese Klagen ist in der Zuschrift das Zugeständniß, daß im Herzogthum Braunschweig gegenwärtig die Unzufriedenheit größer als je zuvor ist. In Bezug hierauf heißt es:

Es sind einzelne radikale Heißsporne, welche jetzt leider die Oberhand gewonnen haben, durch verschiedene Umstände begünstigt. Einer dieser Umstände ist — es muß einmal offen ausgesprochen werden — die Begünstigung der strengkirchlichen orthodoxen Richtung, welche, früher unbelannt, seit einigen Jahren in Braunschweig Platz gegriffen hat. Diese orthodoxe Richtung, diese „Stöckeri und Rudereri“ ist allen Braunschweigern mit geringen Ausnahmen unympathisch. Eine gewisse unzufriedene Stimmung hatte bereits seit Jahr und Tag Platz gegriffen, dadurch noch genährt, daß man sich in verschiedenen Hoffnungen, welche man an die Regentenschaft des Prinzen Albrecht knüpfte, getäuscht sah. Vor Allem gefiel es nicht, daß Prinz Albrecht so wenig in Braunschweig residirte; daß er, obwohl ihm der Landtag eine große Summe zur Vervollständigung der Ausstattung der Schlösser bewilligt hatte, die Braunschweiger Handwerker weniger als die auswärtigen berücksichtigte, und was dergleichen an sich kleinliche Ursachen noch mehr sind. Große Unzufriedenheit erregte auch die von der Regierung befolgte Eisenbahnpolitik, welche die Interessen der Stadt nicht genügend berücksichtigte.

Der Wismann-Expedition sind nach dem „Berliner Börsen-Courier“ von Berlin aus 23 Mann und 3 Offiziere abgereist.

Der bisherige Kommissar für Deutsch-Südwest-Afrika, Dr. Göring, war zum Konsul für Haiti in Port-au-Prince ausersessen. Neuerdings ist der „Kreuzztg.“ zufolge Dr. Göring jedoch angewiesen, seine Stellung als Reichskommisnar für Südwestafrika wieder einzunehmen und sich bereits im nächsten Monat dorthin zu begeben. Die Verstärkung der Schutztruppe wird am 20. Dezember von Hamburg abgehen.

Ueber den Sklavenhandel im deutschen Logogebiet schreibt Missionsinspektor Zahn an die „Weserztg.“, daß Hauptlinge im Innern deutschfreundlich geworden seien, weil sie erwarteten, im deutschen Gebiet im Sklavenhandel nicht gestört zu werden. In den Häfen der Faktoreien im deutschen Gebiete seien Sklaven angeboten worden. In dem Briefe, auf welchen sich die Mittheilungen des Herrn Zahn stützen, heißt es, im deutschen Schutzgebiet könne man gegenwärtig viele Sklaven kaufen, weil es die Beamten gewähren lassen.

## Frankreich.

\* Paris, 9. Dezember. In der Deputirtenkammer fand heute, wie bereits kurz erwähnt, die Diskussion über die Wahl eines Deputirten im Bezirk Montmartre statt, wo be-

„Haben Sie keine hübscheren Sagen?“ fragte Hilda.

„Jetzt eben könnte ich mich keiner erinnern, Fräulein, wenigstens nicht vom Teichdamm. O, man erzählt noch davon, wie eine junge Dame auf der Terrassenbrüstung saß — ich weiß nicht, wie sie hieß, oder wann es geschah. Der Wind riß ihr die Haarschleife vom Kopfe und ließ dieselbe in den Teich fallen. Hig Thorburn stand neben ihr. Er sprang in die Tiefe, und bei diesem Sprung oder nachher verrenkte er sich den Fuß. Er brachte die Schleife zurück, blieb aber sein ganzes Leben lang lahmer. Ich vermuthe, die Doktoren konnten damals noch nicht so ordentlich kuriren.“

„Aber hoffentlich heirathete er doch die junge Dame?“

„Ich habe nie etwas davon gehört.“

„Dann,“ rief Hilda aus, „bin ich fest davon überzeugt, daß es eine wahre Geschichte ist!“

„Was für ein seltsamer Name, Hig.“ Es ist vermuthlich eine Abkürzung irgend eines anderen Namens?“

„Nein, Madame. Es hat mehrere Higs in der Familie gegeben. Der Urgroßvater des jetzigen Herrn Eldred hieß auch so.“

„Er lebte sehr ausschweifend, nicht wahr?“ fragte Hilda. „Ich glaube, ich habe gehört, daß der Ruin der Familie mit ihm begann.“

„Das ist wahr, Fräulein! Ach, du meine Zeit! Was das für ein wildes Treiben hier war, als ich zum ersten Male in dieses Haus kam, um meiner Mutter behilflich zu sein!“ In düsterem Nachdenken hielt sie inne.

„Herrn Thorburns Urgroßvater? Der muß doch schon sehr alt gewesen sein, als Sie sehr jung waren,“ sagte Rätthe.

„Alt an Jahren, aber der Teufel erhebt ihn jung zu allen möglichen Unthaten! Sein Sohn, Fräulein Hilda, war ein Schwächling, und so auch sein Enkel — das war Kapitän Thorburn. Niemand wagte es, Hig zu widersprechen. Und so begann es Alles.“

„Was begann Alles?“

„Nun — das Teufelswerk, um es kurz zu sagen! Die jüngeren Enkel, Ralph und David, hatten den alten, müthigen Sinn der Thorburns. Auf ihren älteren Bruder blickten sie etwas verächtlich herunter, und als ihnen das Geld knapp wurde, gruben sie nach dem Schätze und brachten dadurch ein halbes Haus zum Einsturz.“

„Weshalb hinderten Sie sie denn nicht, Frau Gohseff?“

„Ich war damals eine verheirathete Frau, Fräulein, obgleich ich meinen Namen nicht hatte ändern brauchen, weil ich meinen Better heirathete. Und wir lebten weit von dieser

lanntlich Joffrin und Boulanger einander gegenüberstehen. Laguerre erklärte, der Beschluß der Kommission, welcher Joffrins Wahl für gültig erklärte, sei ein Attentat gegen das allgemeine Stimmrecht. Was man auch gegen Boulanger unternehmen würde, er bleibe doch der Erwählte des Bezirkes. Die Verurtheilung Boulangers durch den Staatsgerichtshof sei ein Attentat niedriger politischer Rache gewesen. (Pärm.) Um sie auszuführen, habe man einen Unwürdigen zum Ankläger ernannt und ein dem Angeklagten feindliches Tribunal konstituiert. Wenn die Boulangisten ihr eigenes Interesse wahrten, so müßten sie mit der Majorität stimmen, da diese Republik durch Verletzung des allgemeinen Stimmrechts sich um ihren letzten Kredit bringe. (Pärm.) Die Boulangisten applaudirten ihrem Wortführer aus Leibeshraften. Nach der Rede Laguerres verließ die Diskussion äußerst schleppend und ward erst zum Schluß wieder animirt, als Maujan, der für die Gültigkeit der Wahl Joffrins eintritt, die Boulangisten Zweifrances-Patrioten nennt. Droulede will auf die Tribüne stürzen, um Maujan zu schlagen; Guiffiers verteidigen jedoch den Zugang zu derselben. Der Boulangist Barres lärm't darüber und wird zur Ordnung gerufen. Nach Belletan, der Joffrins Wahl aus Rücksicht auf das allgemeine Stimmrecht für ungültig erklärt wissen will, stürmt Droulede auf die Tribüne; seine Ausführungen bleiben aber in dem Tumult unverständlich. Jedemal bei Nennung des Namens Boulanger brechen neue Pärmsalven aus. Endlich findet Abstimmung über Droulede's Amendement, Boulangers Wahl für gültig zu erklären, statt; dasselbe wird abgelehnt mit 370 gegen 123 Stimmen. Die Rechte stimmt für Boulanger. Schließlich wird Joffrins Wahl für gültig erklärt mit 311 gegen 248 Stimmen. Die Boulangisten schreien höhnen: Es lebe das allgemeine Stimmrecht! Die Majorität applaudirt dem Ergebnis der Abstimmung. Erst allmählich legt sich die Aufregung.

## Rußland und Polen.

\* Warschau, 10. Dezember. Nach Mittheilung des Petersburger „Kraj“ hat der Generalgouverneur Gurko auf Grund der gesetzlichen Bestimmung, nach welcher die Gründung aller Vereine der behördlichen Genehmigung bedarf, die im Königreich Polen bestehenden Bruderschaften „zum Herzen Jesu“ verboten; alle diejenigen, welche sich der Gründung, Verbreitung und Theilnehmung an diesen Bruderschaften schuldig machen, sollen zu strenger Verantwortung gezogen werden. — In Dombrowa im Königreich Polen, wo ein reger Steinkohlenbergbau betrieben wird, ist am 4. d. M. die neuerrichtete Steigerschule von dem Delegirten des Ministeriums der Staatsgüter feierlich eröffnet worden; die Theilnehmung an dieser Feier war, da dieselbe auf den Tag der St. Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute fiel, eine sehr zahlreiche.

## Serbien.

\* Belgrad, 8. Dezember. Die Gerüchte über die Verletzung des gewesenen serbischen Finanzministers Rakitsch in den Anklagezustand seitens der Stupschina bekätigen sich, wie die Wiener „Montagsrevue“ erfährt. Fünf Interpellanten formulirten den Antrag auf Grund des Expose's des derzeitigen Ministers Ruics, welches die ungesegliche, ungerechtfertigte Belastung des Staates mit 22 Millionen Franks konstatiert. Falls die Anklage von zwanzig Abgeordneten unterfertigt wird, muß der angeklagte Minister in gerichtliche Untersuchung ge-

zogen in Leicestershire. Als mein Mann starb, kam ich zurück, und Kapitän Thorburn gab mir die Hülfe. Oh, davon hätte ich mir damals nicht träumen lassen, daß ich wieder Haushälterin von Thorburns sein würde.“

„Sie gehören zu dem alten Hause wie sein Oheim. All' diese Sagen und Erinnerungen werden verloren sein, wenn Sie hinüber gehen. Dieselben sollten niedergeschrieben werden, Frau Gohseff, und ich wünschte, ich könnte Ihnen helfen. Wir müssen uns jetzt von Ihnen verabschieden“, fügte Hilda hinzu, „und danken Ihnen recht sehr für Ihre interessanten Erzählungen. Zugleich habe ich Sie aber noch nach einer anderen Art von Erinnerungen zu fragen. Wir waren Alle von den beim Frühstück auf der Tafel befindlichen, alterthümlichen Gerichten entzückt, und Herr Thorburn sagte, daß dieselben Ihr Werk wären. Würden Sie mir vielleicht die Rezepte davon geben?“

„Gewiß, Fräulein, mit großem Vergnügen. Sie sind von meiner Mutter und ihrer Mutter und weiter so zurück aus alter Zeit vor Aller Erinnerung. Ich kann sie nicht so machen, wie sie gemacht werden sollten, weil unsere Köchin sich nicht auf die alte Weise versteht, und außerdem habe ich noch nicht alle dazu nöthigen Kräuter und Zuthaten mir verschafft. Aber die Rezepte stehen Ihnen zu Dienst. Und, Fräulein, ich bitte Sie nicht wieder, daß Sie es thun sollen, aber, wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet, oder Sie in ihrer Güte die nöthigen Feinlichkeiten außer Acht lassen wollen, so bitten Sie Eldred, den Schatz in Ruhe zu lassen. Ich bitte Sie, thun Sie es!“

„Aber weshalb wollen Sie selbst ihn nicht darum bitten?“

„Ach, er ist ein Thorburn, jeder Zoll! Denken Sie etwa, er würde auf mich hören? Zuerst würde er lachen und einen Scherz machen — wenn ich beharrlich bliebe, würde er mich stehen lassen und fortgehen — und schließlich bekäme ich einen bösen Blick und ein scharfes Wort. Aber auf Sie würde er hören.“

Jetzt erröthete Hilda, und sie ging mit Rätthe, ohne ein Versprechen zu geben.

Sie fanden Eldred und Mendel allein.

Der Erstere sagte: „Herr Esling konnte nicht auf Sie warten, und so betraute er mich mit der angenehmen Pflicht, Sie zu geleiten.“ Etwas überrascht setzte Hilda ihren Hut auf.

Als die Gesellschaft der jungen Leute den Pfad entlang gingen, gruppirten sie sich unwillkürlich in der Ordnung, die ihnen beinahe schon zur Gewohnheit geworden war. — Eldred mit Hilda voran, Rätthe mit Mendel weit hinter ihnen. Jedes

## Der Schatz von Thorburns.

Von Frederick Boyle.

Alle Rechte vorbehalten. | Nachdruck verboten.  
Verdeutsch durch E. Deichmann.  
(61. Fortsetzung.)

„Die Thorburns sind also immer stille, tugendhafte Leute gewesen?“ fragte Rätthe.

„Nun, nein! Genug von ihnen sind gottlos gewesen, und genug von ihnen haben ein so schreckliches Ende gehabt, daß sie die ganze Gegend mit Gespenstern füllen könnten. Da fällt mir zum Beispiel eben Ralph Thorburn ein. Er rüstete ein Schiff aus und kämpfte gegen die Spanier, und die Königin machte ihn zum Ritter. Dann erbat er von Ihrer Majestät die Gnade, sie möchte ihm die Erbin von Genest vom Warrenhose zur Frau geben, die, wie allgemein bekannt war, einen jungen Mann von den Bohuns liebte, aber die Königin gab sie dem Ralph zur Frau, denn es war die Sitte jener Zeit, daß eine Erbin der Krone gehörte. Und drei Tage nach der Hochzeit wurde ihr Leichnam in dem Teiche gefunden.“

„Guter Himmel! rief Rätthe aus. „Hat sie sich selbst ertränkt?“

„Natürlich hatte sie das gethan, Madame! Aber es wurde viel Schlimmes darüber geredet, und schließlich gab Ralph den Warrenhof und die dazu gehörigen Ländereien dem geseglichen Erben zurück. Er ging wieder zur See und fiel in einem Treffen.“

„Ein großer Roman in einem halben Duzend Sätzen! Sie sind eine ausgezeichnete Geschichtenerzählerin, Frau Gohseff. Bitte, lassen Sie uns noch einige mehr hören.“

„Es war vor Ralphs Zeit, denke ich, daß der Erbe — ich erinnere mich nicht seines Namens — auf der Terrasse mit Jim Gohseff spielte, der einer von uns war, aber nicht mein Vorfahr in direkter Linie. Sie fielen beide in die Tiefe. Eldred Thorburn stand in der Nähe, sich mit Sir James Bohun unterhaltend. Er sprang in den Abgrund nach, packte den jungen Gohseff und brachte ihn bis zu den Stufen, ohne daran zu denken, daß die Kinder, weil Milchbrüder, gleich gekleidet waren. Als Thorburn seinen Irrthum bemerkte, schleuderte er Jim in das Wasser zurück, so weit, als er ihn werfen konnte! Sir James Bohun rettete dann noch das Kind, aber der Erbe war ertrunken.“

„Ganz entschieden ziehe ich meine Ansicht zurück, daß die Thorburns immer stille und tugendhafte Leute waren. Bitte, fahren Sie fort.“

zogen werden. In gut informierten Kreisen glaubt man, daß ein Anklagebeschluß seitens der Stupschina nicht zu zweifeln ist, und daß in dieser heiklen Angelegenheit nur die einzige Frage der Erledigung harret, ob nämlich Kasitsch allein, oder alle Mitglieder des Kabinetts Nikola Christitsch, in welchem der ehemalige Regent Protitsch Kriegsminister gewesen, gleichzeitig angeklagt werden sollen.

## Lokales.

Bosen, 11. Dezember.

\* Von der Kaiserlichen Ober-Post-Direktion hier selbst erhalten wir folgende Zuschrift:

„Der in Nr. 857 der Bosener Zeitung enthaltene Bericht über den Verkehr an den Schaltern des hiesigen Postamts entspricht in mehrfacher Beziehung nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Wichtig ist nur, daß der Verkehr an den Ausgabeschaltern Morgens bei Beginn des Dienstes ungewöhnlich stark ist. Daß dort aber „ein wildes, regelloses Gedränge herrsche und daß das Recht des Stärkeren rücksichtslos geltend gemacht werde,“ kann Niemand behaupten, der die Verhältnisse längere Zeit beobachtet hat. Es hat sich an den Postschaltern die Ordnung herausgebildet, daß der später Kommende sich hinter dem früher Erschienenen aufstellt und so in allmähligem Vorschreiten wartet, bis die Reihe der Abfertigung an ihn kommt. Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten setzt sich nur derjenige aus, der sich in diese Ordnung nicht fügen will und sich vorzudrängen sucht. Die Aufstellung von Barrieren, die sich wegen der durch sie hervorgerufenen Beengung des Raumes im Allgemeinen nicht bewährt hat, würde hierin nichts ändern. Eine größere Beschleunigung in der Abfertigung ist nach Lage der Verhältnisse nicht zu erzielen, so lange die Zahl der Abholer sich nicht vermindert. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Abholer bei dem Postamt 1 in Bosen mehr als 1000, während in anderen Städten gleicher Größe kaum die Hälfte dieser Zahl von der Befugnis der Abholung Gebrauch macht. Neuerdings bricht sich auch in größeren Geschäften mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß es zweckmäßiger ist, sich die Postsendungen bestellen zu lassen, weil die Reichs-Postverwaltung nicht verpflichtet ist, die Berechtigung der zur Abholung sich meldenden Personen zu prüfen, und sie für Verluste, welche dadurch entstehen, daß unberechtigte Personen die Postsendungen abholen, einen Ersatz nicht leistet. Bei den am hiesigen Orte bestehenden glänzigen Bestelleinrichtungen werden an den Wochentagen ausgetragen: die Briefe und Zeitungen 5 mal, die Pakete, Geldbriefe und Postanweisungen 3 mal kann eine innere Berechtigung, die eingehenden Postsendungen abholen zu lassen, für alle diejenigen nicht anerkannt werden, deren Korrespondenz nur wenig umfangreich ist und die nur im Laufe des Tages mehrmals die Zahl der an den Postschaltern erscheinenden Personen vermehren, ohne daß sie Postsendungen in Empfang zu nehmen hätten.“

Wir bemerken hierzu, daß unsere Mittheilungen von zuverlässiger Seite herrühren und nach unserer eigenen Beobachtung nicht als übertrieben bezeichnet werden können. Nicht diejenigen Personen, welche sich rücksichtslos vordrängen, haben die größten Unannehmlichkeiten, sondern gerade solche, welche beschreiben sind und den rücksichtslos Andringenden weichen. Im Uebrigen können auch wir nur wünschen, daß die Anregung der Ober-Post-Direktion bei allen denjenigen Interessenten Beachtung finden möge, für welche die Abholung der Postsendungen nicht eine geschäftliche Nothwendigkeit ist.

\* Im Handwerkerverein hat am 9. d. Mts. Abends Herr Dr. Theile einen Vortrag über „Karl Maria von Weber“ gehalten: Die Vorfahren Webers stammen aus Nieder-Oesterreich und müssen sehr musikalisch gewesen sein. Der Vater unseres Komponisten, Anton von Weber, war ein wunderlicher unsicherer Charakter und hatte außer vielen Projekten den einen Wunsch, aus einem seiner Kinder etwas Großes, etwa einen Sänger oder Komponisten heranzubilden. Karl Maria von Weber wurde am 18. Dezember 1786 in Saiten in Sülesten geboren, leider verlor er seine treffliche Mutter, die zweite Gattin seines Vaters, schon früh. Karl Maria lernte vielerlei, aber

ohne Ordnung und Stetigkeit. Seine Kunstneigungen blieben lange unentschieden, so daß er auch in den bildenden Künsten Fortschritte machte, bis endlich die Musik die Oberhand gewonnen. Bei Henschel in Hildburghausen legte er 1796 den Grund zu einem soliden und fertigen Klavierspieler; 1798 genoss er in Salzburg den Unterricht Michael Haydns und ließ sechs Fuguetten als sein erstes Werk drucken, worauf er noch in demselben Jahre bei Palestrini und Kolcher seine Studien fortsetzte. Die Erfindung des Steinbruchs durch Senefelder in München brachte die beiden Weber, Vater und Sohn, auf die Idee, durch Selbstbrud und Selbstverlag sich gänzlich von den spröden Verlegern zu emanzipiren. Senefelders Verfahren wurde von ihnen verbessert. In Freiberg in Sachsen, wohin sie 1800 kamen, gedachten sie die Sache im Großen zu betreiben, waren aber bald mit ihrer Kunst und ihren Mitteln zu Ende. Hier komponirte der vierzehnjährige Karl Maria die Oper „Das stumme Waldmädchen“, welche zuerst in Ghearnitz aufgeführt wurde. Nach einer Reise in Norddeutschland gelangte Weber 1803 nach Wien, wo er bei dem Hofkapellmeister Süssmayr Unterricht nahm. 1804 erhielt er eine Stelle als Musikdirektor in Breslau, in welcher er zwei Jahre verblieb. Auf Einladung des kunstsiebenden Prinzen Eugen von Württemberg ging er nach Karlsruhe in Sülesten. Hier schrieb er außer zwei Symphonien für die dortige Kapelle noch mehrere Konzerte und Harmoniesätze. Dann kam er an den Hof des Herzogs Louis von Württemberg nach Ludwigsburg bei Stuttgart als dessen Sekretär. Hier, an einem wilden verdrübten Hofe, als Schuldenverwalter des Bruders des Königs, führte ihn seine vom Vater ererbte und genährte Neigung, den Cavalier zu spielen, in bedauerliche Verirrungen. Ende Februar 1810 wurde er nebst seinem Vater des Landes verwiesen. Er wandte sich dann nach Darmstadt, wo er seinen Lehrer Bogler und den jungen Meyerbeer traf. In Stuttgart, wohin er sich dann begab, fand mehrere bedeutende Kompositionen entstanden, von denen „Sylvana“, eine Umbildung des „Waldmädchens“, besonders erwähnt sei. Im Jahre 1811 führte ihn eine Kunstreise in die Schweiz, nach München, Leipzig, Gotha, Weimar, Berlin u. s. w. Von 1813 bis 1816 leitete er die Oper in Prag. Auf einer Erholungsreise 1814 entstanden als Nachwirkung der in Berlin erhaltenen nationalen Anregung seine begeisterten Kriegslieder zu Th. Körners Dichtungen, an deren Spitze „Wüthens wilde Jagd“ und das „Schwertlied“ Reben, und die die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf ihn lenkten. Nachdem er seine Stellung in Prag aufgegeben, war er vorübergehend in Berlin und kam dann als Kapellmeister nach Dresden an der im Entstehen begriffenen deutschen Oper, die neben der blühenden, vom Hofe begünstigten und mit allen Mitteln der Kunst ausgerüsteten italienischen Oper einen harten Stand hatte. Zu Hoffesten entstanden eine Jubelantate, Jubelouvertüre, einige Messen und Lieder. 1820 vollendete er den „Freischütz“, zu welchem J. F. Kind den Text geliefert hatte. Unmittelbar darauf schrieb er die reizende Musik zu Wolfs Schauspiel „Treichosa“. Am 18. Juni 1821 wurde in Berlin der weltberühmte „Freischütz“ zum ersten Male aufgeführt und durchschlagte die Welt im Feuer erregter Begeisterung mit einer Schnelligkeit, wie nie ein anderes Werk ähnlicher Art. 1822 erhielt Weber den Auftrag, für Wien eine große Oper zu schreiben. Er wählte die von Helmine von Chézy gedichtete „Curyantche“, deren Komposition Ende August 1823 vollendet war. Trotz seiner Kränklichkeit ging er im Februar 1828 nach London, um dort der ersten Aufführung seines „Oberon“ beizuwohnen. Diese neue Schöpfung wurde dort mit großem Beifall aufgenommen; aber Weber kam nicht mehr nach Deutschland zurück. Am 5. Juni 1826 starb er daselbst im Hause seines Freundes, des Musikers Smart, an einem Hals- und Lungenübel. 1844 wurden seine Gebeine nach Dresden gebracht, und 1860 wurde ihm hier ein aus Mischel ausgeführtes Denkmal errichtet. Der Redner ging zum Schluß kurz auf die Bedeutung Webers für die Musikgeschichte ein. \* Stadtheater. Bei der gestrigen zweiten Wiederholung der „Aida“ wurde Herr Direktor Rahn in Anerkennung seiner Verdienste um die wahrhaft glänzende Ausstattung und Ausführung der Oper ein hübscher Lorbeerkranz überreicht. Am Donnerstag wird die Oper, die auch am Dienstag wieder das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, zum vierten Male in Szene geben. Am Freitag beschließt unser Gast Herr Max Doewenfeld sein leider dieses Mal nur so kurzes Gastspiel als Mephisto in Goethes „Faust“.

betrachten. In einem armen Lande, wo Einen viele Feinde umgeben, sind diese Dinge nicht bloße Rechts- und Eigenthumsfragen wie in England. Zuweilen hängt das Leben von ihnen ab und stets die Existenzmittel. So kommen wir vielleicht dazu, daß wir eine, wie glücklicher lebende Leute es bezeichnen würden, übertriebene Wichtigkeit auf diese Dinge legen.“

„Das kann ich verstehen“, sagte Hilda in einem Tone unverkennbarer Erleichterung. Schließlich war diese Differenz mit ihrem Vater, welche Georg in seiner Aufregung als so schwerwiegend bezeichnete, vielleicht doch nur eine Sache, welche in England aufgewachsene Leute für ganz geringfügig halten würden.

Edred bemerkte diesen Eindruck und wurde dadurch so beruhigt, daß plötzlich sein Stolz, seine Prinzipienstrenge und seine Erbitterung in vollem Umfange sich wieder geltend machten.

„Legen Sie nicht zu viel Gewicht auf das, was ich gesagt habe, falls Sie es auf irgend einen besonderen Fall anwenden. Vielleicht könnte ich unter gewissen Umständen zu anspruchsvoll sein, aber solch ein Fall liegt hier nicht vor.“

Hilda drängte ihn sofort zur weiteren Aufklärung.

„Wo?“ fragte sie eifrig. Edred schwieg verlegen.

„Ich glaube, Herr Thorburn — man hat mir gesagt, Sie beschuldigen meinen Vater, daß er Sie irgendwie über-vortheilt hätte?“

„Ich bin betrübt und überrascht, daß Sie so Etwas gehört haben sollten. Darf ich fragen, wer so indiscret und so heftig war, es Ihnen zu sagen?“

„Mein Vater hätte das Recht gehabt, es zu thun, und da Sie Herrn Beneft in Ihre Anklage mit einschließen, bin ich demselben dankbar, daß er meinen Argwohn bestätigt hat. Jetzt komme ich zu Ihnen.“

„Aber wenn Sie es wissen, was haben Sie dann noch für Veranlassung, weitere Fragen zu stellen?“

„Ich weiß eben nichts! Man machte mir Andeutungen, aber weiter auch nichts. Sagen Sie mir die ganze Wahrheit.“

„Aber, bedenken Sie doch! Würde es sich für mich geziemen, Ihnen Etwas anzuvertrauen, was Ihr Vater Ihnen nicht mittheilen will. Ich kann kein Wort darüber sagen, Fräulein Esling. Bitte, dringen Sie nicht in mich. Es ist unmöglich!“

„Sagen Sie mir nur so viel. Sie erheben eine Anklage — Sie behaupten, daß mein Vater Ihnen ein ernstliches Unrecht zugefügt hat, und doch kommen Sie in sein Haus, empfangen ihn als Gast, plaudern und lachen Sie mit ihm zusammen. Erklären Sie mir das.“

## Telegraphische Nachrichten.

Zanzibar, 11. Dezember. 10 Deutsche griffen vorgestern unter Lieutenant Schmidts Führung Buschiri an, welchem 28 Mann getödtet wurden. Buschiri entkam durch die Flucht. Von den Deutschen wurden drei verwundet.

Berlin, 11. Dezember. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Im Reichstage wurde heute die Beratung des Postetats fortgesetzt bei dem Titel „Unterbeamte“, wozu die gestern erwähnten Anträge der Abgg. Richter und Singer wegen Aufbesserung der Lage der Unterbeamten vorlagen. Frhr. v. Dö und Dr. Buerklin sprachen ihre prinzipielle Geneigtheit zu einer Gehaltsaufbesserung der Unterbeamten unter Anerkennung der Steuerungsverhältnisse aus. Abg. Hartmann wollte die Initiative der Regierung. Die Abgg. Windthorst und Baumbach betonten, man müsse hier schnell vorgehen, ebenso der Abgeordnete Singer. Abgeordneter von Kardorff behauptete, seine Freunde seien schon längere Zeit mit Vorschlägen beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit entspann sich auch eine kleine Debatte über das Kartell. Als der Abg. Hartmann hervorhob, daß das Centrum bei dem Sozialistengesetze dem Kartell beigetreten sei, wies Abg. Windthorst die Gemeinschaft mit dem Kartell für die Wahlen zurück, bei welchem das Centrum vielmehr gegen das Kartell sein würde. Bei der weiteren Beratung brachte der Abg. Richter mehrere Mißstände bei der Post zur Sprache. Der Titel mit den Anträgen wurde sodann der Kommission überwiesen. Die Debatte über den Frankfurter Kaiserpalast bei dem Postgebäude, auf welche man die Hauptaufmerksamkeit gerichtet hatte, wurde dadurch verhindert, daß der betreffende Titel mit Auslegung einer Diskussion an die Kommission zurückverwiesen wurde. Im Weiteren wurden die freisinnigen Anträge auf Erhöhung des Stadtbriefpostos und der Postbestellungen auf das Land sowie die billigere Einrichtung der Fernsprechstellen, nach Erhebung finanzieller Bedenken durch den Staatssekretär abgelehnt. Morgen Initiativanträge.

Berlin, 11. Dezember. [Privat-Telegramm der „Bosener Zeitung.“] Nach dem Ergebnis der Fraktionsberatungen findet die Magistratsvorlage über die Niederlegung der Schloßfreiheit Donnerstag in der Stadtverordneten-Versammlung Annahme.

Berlin, 11. Dezember. [Privat-Telegramm der „Bosener Zeitung.“] Vom Chor des königlichen Opernhauses sind über 20 Mitglieder erkrankt; wie verlautet an der „Influenza.“

Washington, 11. Dezember. Dem Monatsberichte des Landbaubüreaus zufolge ist die Baumwollenernte im Allgemeinen verspätet; der Frost hat namentlich in den nördlichen Gegenden bis Ende November das Wachstum gemindert und die Ernte in dem südlicheren Areal vermindert. Die erste Ernte ist ziemlich reichlich ausgefallen, das Wetter war günstig für die Pflücke. Die Preise sind etwas besser als im vorigen Dezember.

Paar fand einen sie völlig in Anspruch nehmenden Gesprächsgegenstand.

„Wissen Sie“, begann Hilda, „daß die liebe, alte Seele, die Sie „Mutter“ nennen, sich sehr um sie sorgt? Sie liebt uns das heute merken, und ich halte es für Nachbarspflicht, es Ihnen mitzutheilen, Herr Thorburn.“

Edred blickte sie mit düsterem Forszen an, aber dieses reine und edle Wesen zu beargwöhnen, war eine Unmöglichkeit. Sein Gesichtsausdruck erhellte sich wieder.

„Ich weiß, sie sorgt sich wegen des Interesses, welches ich an dem Schatz nehme. Ist es das nicht?“

„Ja. Sie sagt, es hat Allen Ihres Geschlechts Ruin gebracht, und wenn das der Fall ist, würde es da nicht besser sein, das Ding in Ruhe zu lassen?“

„Offenbar!“ antwortete er lachend. „Aber das gute, alte Geschöpf weigert sich, anzugeben, auf welche Weise das eine Ding, welches noch nie gefunden worden ist, über irgend Jemand Ruin gebracht hat. Ich habe sie oft aufgefordert, den Sachverhalt klarzulegen, aber ihre Aussage erfolgt nicht. Hat sie Ihnen dieselbe anvertraut?“

„Ich muß zugestehen, daß ich ihre Behauptung ohne Weiteres als begründet annahm. Sie weiß so viel, daß es mir gar nicht einfiel, das, was sie sagte, in Zweifel zu ziehen.“

„Ueberreden Sie sie doch, Ihnen die Thatsachen mitzutheilen, welche auf diese Angelegenheit Bezug haben. Ich versichere Ihnen, Fräulein Esling, daß ich kein Verlangen danach trage, ruiniert zu werden. Sobald mir irgend ein vernünftiger Belag dafür gegeben wird, daß das Suchen nach meinem eigenen Besten, welchen meine Vorfahren einem ihrer Nachkommen hinterlassen, der ihn späteren Generationen seines Namens vererben soll — ich sage, wenn es bewiesen werden kann, daß dieses Bestreben, welches mir lobenswerth — ja sogar eine Pflicht zu sein scheint, irrig und verhängnisvoll ist, so will ich es sofort aufgeben. Aber früher auch nicht, ganz entschieden — früher nicht!“

„Sie haben ein sehr starkes Empfinden für Ihre Rechte, Herr Thorburn!“

Wieder runzelte er seine Stirn und fragte sich, ob dieser Bemerkung nicht eine verborgene Absicht zu Grunde liegen könnte. Ihre Augen begegneten den seinen und gaben ihm beruhigende Gewißheit. Daher antwortete er mit ernstem Nachdruck:

„Ich vermute, daß Männer, welche solch ein Leben wie geführt haben, dazu gelangen, ihre Rechte als doppelt heilig und das ihnen widerfahrene Unrecht als doppelt schwer zu

„Es wird vielleicht genügen, darauf hinzuweisen, daß Herr Esling die Beschuldigung kennt und doch in mein Haus kommt, mich als seinen Gast empfängt und mit mir plaudert. Fragen Sie ihn nach der Erklärung.“

„Nein! Er kann bei seinem Verhalten Motive haben; Sie können keine haben. Er kann den Wunsch haben, mit Ihnen in Verbindung zu bleiben; aber Sie sind der Ankläger. Oder auch, wie ich glaube, kann er Ihren Einfall für zu absurd halten, als daß er ernstlicher Beachtung werth wäre.“

„Das ist nicht der Fall. Der Vorschlag, daß wir freundschaftlich verkehren sollten, ging von mir aus. Ich fühle einen bestimmten Antrieb dazu.“

„Was war derselbe?“

„Ich ließ Sie denselben einmal sehen, Fräulein Esling, und Sie verschreckten ihn. Aber die Abmachung bleibt bestehen, bis ich in der Lage bin, meine Anklage zu beweisen. Das Ende kann jetzt bald kommen. Morgen werde ich vielleicht schon im Stande sein, es zu thun.“

„Morgen? Morgen hoffen Sie zu erfahren, welches der älteste Theil Ihres Hauses ist — wo der Schatz liegt. Besteht irgend welcher Zusammenhang zwischen diesem Umstande und der Beschuldigung, die Sie gegen meinen Vater erheben?“

Er verharrte in zornigem Schweigen, seine unvorsichtige Ausdrucksweise bitterlich bereuend.

„Wenn Sie mir nicht antworten, werde ich wissen, daß es sich so verhält.“

„Was ist der Zweck von diesem Allen, Fräulein Esling? Binnen weniger Stunden wird vermuthlich Alles aufgelärt sein. Ich will so viel sagen, wenn die Entscheidung, welche ich morgen erwarte, gegen mich ausfällt, werde ich die Sache nicht weiter verfolgen. Ich setze Alles auf diese eine Karte, denn ich habe gelitten, und ich leide auch jetzt auf das Empfindlichste.“

„Sie klagen meinen Vater an, daß er den Schatz gestohlen hätte — das ist es also? Leugnen Sie, mein Herr, wenn Sie können! Sie können es nicht leugnen! Und während Sie diesen Argwohn hegten, wagten Sie es, zu sagen, daß Sie mich liebten, die Tochter eines Mannes, den Sie für einen Dieb hielten?“

„Ich würde Sie lieben“, rief er mit einem plötzlichen Ausbruch wilder Leidenschaft, „wenn Sie die Tochter eines Mörders wären.“

(Fortsetzung folgt.)

**Statt besonderer Anzeige.**  
Gestern Nachmittag 6 Uhr starb nach langem Leiden unser lieber Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater und Onkel, der Gütereigentümer a. D.  
**Carl Gufer**  
im Alter von 71 Jahren.  
Um stillen Beileid bittet im Namen der Hinterbliebenen  
Rudolph Borowicz, Schwiegersohn.  
Posen, den 11. Dezember 1889.  
Die Beerdigung findet Freitag, den 13. d. M., Nachmittags 4 Uhr von dem Diaconissenhause aus statt.

Schoda, d. 11. Dezember 1889.  
Nach kurzem aber schwerem Leiden verschied gestern Abend 7 Uhr unser theurer Vater, Schwiegervater und Großvater der Kaufmann  
**Beer Kochelm**  
im Alter von 87 Jahren.  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
Die trauernden  
Hinterbliebenen.  
Schoda. Posen. Berlin.  
Cecilia Wittowa.  
Die Beerdigung findet Donnerstag, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
Verlobt. Fräulein Leonore v. Adersdorf mit Adjutanten Max Albers aus Berlin. Fräulein Pauline Grimm aus Scharlitz bei Altes mit Postsekretair Georg Haupt aus Magdeburg.  
Geboren. Ein Sohn: Herrn Amtsrichter Thomsen in Borsdorf. Herrn Ad. Stahl in Halle a. S. Herrn Paul Buchert in Königsberg.  
Eine Tochter: Herrn Bergassessor Färer in Dürrenberg. Herrn Premierlieutenant v. Owen in Berlin. Herrn Rechtsanwalt Niemann in Köslin.

**Gestorben.** Gutbesitzer Paul Winkler in Siebenbrunnen. Kaufm. Herrn Schubert in Berlin. Frau Caroline Fellmann geb. Wägell in Runggen. Fräulein Fried. Mittelstädt in Gebelzig bei Weihenberg in Sachsen. Archidial. emer. Dr. phil. Fr. W. Valentiner in Leipzig. Rittergutsbesitzer Rud. Volprecht in Kl. Pösdorf.

**Vergnügungen.**

**Stadttheater in Posen.**  
Donnerstag, d. 12. Dezember 1889:  
Zum 4. Male:  
**Aida.**

Große Oper in 4 Akten von G. Verdi.  
Freitag, den 13. Dezember 1889:  
Letztes Gastspiel von **Max Loewenfeld,**  
vom Leipzig-Theater in Berlin.  
**Faust.**

Rephistopholes, Max Loewenfeld, als Gast.  
19406 **Die Direktion.**

**Victoria-Theater Posen.**  
Neuengagirtes Künstler-  
Personal.

**Four-Troupe, 5 Damen, 1 Herr, 1 Mädchen,** Darstellung mythologischer Naturschilder, Fräulein Jenny Reimann Chansonette, Miß Nelson u. Dr. Charlton, Evolutionen an der 20 Fuß langen, japanischen und dreifachen Leiter, August Gelbner, Charakterkomiker, Fräulein Elsa Soyka, Kostüm-Soubrette, Fräulein Ella Edelmann, Bieder- und Walsersängerin.

**Neu! Flora-Troupe. Neu!**  
7 Damen, Darstellung lebender Bilder auf der Drehscheibe.  
19418 **Arthur Roesch.**

**Central-Concertsalle.**  
Alter Markt 51, 1. Etage.  
Täglich Vorstellung.  
Entrée frei Anfang 5 Uhr.  
20036 **J. Fuhs.**

**Beamten-Verein.**  
Sonntag, den 14. Dezember 1889, Abends 8 Uhr:

**Vortrag**  
im Vereinslokale Ruhe.  
**Schach-Club.**  
Donnerstag, d. 12. d. M.,  
Abends 8½ Uhr: 20026  
Dreispield mit Prämienvertheilung.

**Restaurant E. Schiefek,**  
Bismarckstr. 1, früher Cantzler.  
Jeden Donnerstag:  
**Eisbeine.**

Etwas zum Lachen: Für Kinder!  
**Knüppel aus dem Sack!**  
Ein neues humoristisches Pflanzspiel.  
Nr. 1 M. 50 Pf. Pracht-Ausg. mit eleg. Buchhör 4 M.  
Diese neue Spielmethode amüßert die Jugend auf das Prachtigste. Borrätzig bei  
Ludwig Türl, 19990  
4. Wilhelmplatz 4.

**Für Mädchen.**  
Gumpert, Töchter-Album, neuester 35. Bd. Preis eleg. geb. 7 M. 50. 20004  
Gumpert, Herabblätterns Zeitvertrieb, 34. Bd. Preis eleg. geb. 6 Mark. Ältere Bände zu herabgesetzten Preisen.  
Ernst Rehfeld's Buchhdlg., Wilhelmplatz 1. (Hotel de Rome.)

Eingesandt.  
Was uns in der Jugend entzückte, die Erinnerung bleibt für das ganze Leben. Wer kennt von uns nicht die Schicksale der Puppe Wunderhold!! und die Freude, die sie uns bereite. Ich empfehle sie in 9. Auflage allen Frauen bei der Auswahl eines Weihnachtsgeschenktes für Töchter von 8-12 Jahren.  
Eine Mutter.  
In Posen vorrätzig in  
Ernst Rehfeld's Buchhandlung, Wilhelmplatz 1. (Hotel de Rome.) 19730

Lebende Hechte und Karpfen, von 9 Uhr früh billig zu haben  
**Bismarck-Tunnel.**  
Joachimson. 20025  
Bestellungen auf Weihnachts-Karpfen nehme jetzt schon entgegen.  
Dem hochgeehrten Publikum von Posen und Umgegend hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am 16. d. M. u. folgende Tage auf dem

**Neuen Markte**  
emailirtes Stahlblechgeschirr in größter Auswahl, besonders Kaffeekannen, Theekessel, Schmorköpfe etc. verkaufen werde.  
Hochachtungsvoll  
**Rudolph Grollmisch,**  
Emailir-Gändler aus Birnbaum. 19999

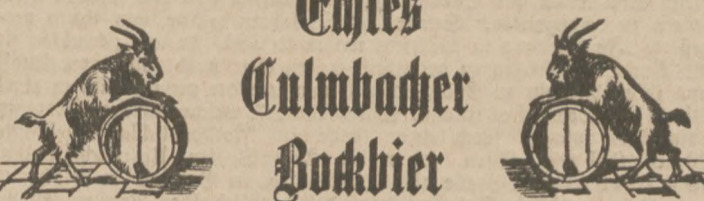
**Pianino,**  
so gut wie neu, im Auftrage billig zu verkaufen. Zu erfragen bei  
Höselbarth, Pianofortekammer, Louisenstraße 19. 20016

**Neu! Christbaum-Neu!**  
Confect.  
Schönste Bierge für den Weihnachtsbaum. 1 Kiste circa 460 Stück, 3 Mk., kleine 1 Kiste circa 900 Stück 3 Mk. per Nachnahme.  
Wiederverkäufer Rabatt.  
Ich führe nur beste Waare.  
B. A. Müller, Drosdon, Schulgasse 11. 18312

**Specialarzt**  
**Dr. med. Meyer,**  
Berlin, Leipzigerstr. 91,  
heilt auch brieflich Unterleibsleiden, Geschlechtschwäche, alle Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge. 18452

**Restaurant Feldschloss**

Mühlenstraße.  
Heute, Donnerstag: **Eisbeine.**  
Desgleichen empfehle für heute und folgende Tage



**Echtes Culmbacher Bockbier**  
aus der Ersten Culmbacher Aktien-Exportbrauerei.  
J. A. Kretschmer.  
19979

**Albert Dümke,**

Restaurant,  
Posen, Wilhelmplatz Nr. 18,  
empfehl't  
**Mittagstisch,**  
Einzel-Gedeck 1,25, monatlich 30 Mark. Speisen nach der Karte warm und kalt in reichster Auswahl zu jeder Tageszeit. 20031  
**Berschiedene Biere, feine und feinste Weine.**

**Echtes Culmbacher Bockbier**

aus der Ersten Culmbacher Aktien-Exportbrauerei, sowie  
**helles Culmbacher Salon-Tafelbier**  
empfehl't  
**C. Bähnisch,**  
Obere Mühlenstraße Nr. 11.  
Filiale der Gräber Dampf-Export-Bierbrauerei.  
19980

84. Der grösste 84.

50 Pfg.- und 1 Mark-

**Bazar**

befindet sich nach wie vor  
**84. Markt. u. Schlossstr.-Ecke 84.**  
Um Irrthümern zu vermeiden, bitte ganz genau auf Firma und Hausnummer 84 zu achten.

**C. W. Paulmann,**  
Kiemer- und Sattlermeister. 19678



**Größte Auswahl.**  
Wilhelmstraße 23, Myllus' Hôtel.  
**Futterartikel als:**  
Birsberg'sches Erdnusskuchenmehl, Weiz- u. Roggenmehl, Getrocknete Viertreber, Roggen- u. Weizenkleie, Futtermais, Panfkuchen, Viehsalz und Lecksteine  
offerieren frachtfrei allen Bahnhaltungen  
**G. Fritsch & Co.,** Friedrichsstr. 16. 20039

Inserate, welche während des Weihnachtsfestes für die Sonntags-Nummern unseres Blattes bestimmt sind, ebenso Aenderungen laufender in die Sonntags-Nummern kommender Inserate bitten wir möglichst schon bis Freitag Abend aufgeben zu wollen.  
**Die Expedition.**

**Buchführungs-Selbstunterricht.**

Durch O. Wlosnor, Kiel, Lerchenstraße 13, für **Mark 20,00** zu beziehen, auch unter Zahlungs-Erleichterung und zwar **M. 10,00** sofort und **M. 10,00** nach einem Monat, oder **M. 10,00** sofort, **M. 5,00** nach einem Monat und **M. 5,00** nach zwei Monaten: Kaufmännischer Buchführungs-Unterricht in 51 Briefen, in schönem Einband und Bünde zur Buchführung dazu. Ein Lehrer wird durch dieses Werk überflüssig. Inhalt: Doppelte und einfache Buchführung, Wissenswerthes über Wechselwesen, Zinsberechnung, Conto-Current-Aufmachungen etc. Der Lernende muß binnen kurzer Zeit mit Allem vertraut werden.

**Jugendchriften**

als vorzüglich anerkannt mit vielen Abbildungen in höchst ansprechender Ausstattung.  
Zu herabgesetzten sehr billigen Preisen.  
Brunold, Harte Kämpfe - Burmann, Quer durch Afrika. Göder, Im Reiche der Mitte - Müller, Der Gorilla-Jäger. Balkmann, Gefährliche Jagden - Gefährliche Thiere. Sebald, Tull Culenspiegel. Jeder Band statt Ladenpr. 3 M. für nur 1 M. 50.  
Thella v. Gumpert, Herabblätterns Zeitvertrieb statt 6 M. für 3 M. - Thella v. Gumpert, Töchteralbum statt 7,50 für 4 M. Beide in sehr feinem Einbande, verschiedene Bände aus den letzten 10 Jahren.  
Ragner, Geograph. Bilder. 2 Bände in feinstem Einbande statt 14 M. für 6 M., sowie vieles Andere, in mannigfachster Auswahl. Verzeichnisse kosten- und portofrei. Auswahlendungen bereitwillig. 19965

**Joseph Jolowicz,**  
Buchhandlung und Antiquariat, Markt 4.

Zum bevorstehenden 20014

**Weihnachtsfeste**

gestatte ich hiermit auf mein reichhaltig assortirtes Lager f. abgelagerter Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Ungarweine & Champagner aufmerksam zu machen.  
Gleichzeitig empfehle Pfefferkuchen von **Weose**, **Hildebrandt**, Marzipan in Stück u. Torten.  
Bestellungen auf **sämmtliche** Sorten Wild, Fisch werden schnellstens und promptest effectuirt und erbittet Bestellungen rechtzeitig

**Jacob Appel.**

**Zu Weihnachten!**  
Gänzlicher Ausverkauf von Kindergarderobe.  
**Z. A. Tułodzieckie,**  
20001 Posen, Wilhelmstraße 6, I.

**Für Landwirthe!**  
**Roggen u. Hafer** werden noch gekauft. 19664  
Offerten erbeten  
**Königl. Proviant-Amt** in Posen.

Zu kaufen gesucht  
gegen Cassa 1500 mtr Geleise, gebrauchte, wohlbehaltene Feldbahn, auch ein kleinerer Theil, sowie eine Anzahl Kipplorenz. Offerten sub K. 1809 befördert  
**Haasonstein & Vogler, A.-G.** Königsberg L/Pr. 19805

Ein wenig gebrauchter 20021  
**Handwagen**  
für Kranke zu verkaufen Baderstraße Nr. 6, parterre.

**Ia. Torfstreu,**  
mit großer Aufsaugungsfähigkeit liefert nach allen Stationen  
**Max Wendriner,**  
Berlin, S. W., Kaybachstraße 19, Lieferant verschied. Kavallerie-Regimenter u. Garnison-Verwaltungen, färsil. und Gräf. Delonmeteen. 19324

**Dr. Lassar'sche Haarkur.**  
Kein Geheimmittel.  
Die betreffenden Mittel sind im Carton zusammengestellt, mit genauer Gebrauchsanweisung versehen, à 4 M. 50 Pf. zu haben: „König Salomo“ Apotheke, Breslau, N. Sandstraße, V. Solbort. 19285

**Frauenschuh,**  
gewerbliche Lehranstalt  
**Posen, St. Martin Nr. 6 I**  
Beginn der neuen Lehrkurse Anfang Januar l. J. für Schneider, Wäsche, Hand- und Kunstnarbeit, Nähmaschine, Blätten, Nähen, Band- und Kunstnähen. Anmeldungen w. rechtzeitig erbeten. Näheres durch Prospekt. 20013

Ein Dame (Lehrerin) sucht in gebild. Familie 20017  
**Pension**  
mit eigenem Zimmer per Reize Gesf. Off. postl. K. K. 400 beten.

Geschäft in Damenschneider Nähen und Zeichnen der Wäsche empfiehlt sich dem geehrten Publikum  
**Stanisława Mojszkiewicz**  
Obornik. 2.

Seit heute praktizire ich in  
**Pleschen.**  
**Dr. Theodor Kubacki,**  
prakt. Arzt. 20011

**St. Kasprowi**  
appr. Zahnarzt.  
Künstliche Zähne. - Plomb  
Posen, 20002  
**St. Martin 69.**  
Schmerzloses Zahnziehen vermittelt Bromoethyl 19611  
**Zahnarzt Peysor,**  
Markt 84, Eingang Schlossstr.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

\* Die Viktorische Gesellschaft hielt gestern ihre Monatsitzung. Zunächst machte Herr Staatsarchivar Dr. Bräumer einige geschäftliche Mittheilungen. Hervorzuheben ist daraus, daß die Zahl der Mitglieder sich seit der letzten Sitzung wieder vermehrt hat, und zwar um 17. Alsdann referirte Herr Gutsadministrator Bahle-Fankowo kurz über die von ihm gemachten Funde: der Fundort sei eine sechs Morgen große Insel im Jankowoer See, welche sich 6 bis 8 Fuß über den Wasserspiegel erhebt. Vor kurzer Zeit sei sie bei der Anlage einer Weidenkultur umrauscht worden. Dabei habe man verschiedene Funde aus Thon, Stein, Bronze und Knochen gemacht. Wahrscheinlich sei die Insel künstlich erhöht worden, sie sehe einer Befestigungsanlage nicht unähnlich. Eine Begräbnisstätte könne hier nicht gewesen sein, denn die vorgefundenen Urnen hätten mit dem Boden nach oben gelegen und keine Asche etc. enthalten. Er habe eine Anzahl von Knochen, Bronze- und Eisensachen gesammelt. Bei diesem Graben sei man auf Torf gestossen, in welchem er eine Menge einer Samenart, die dem geflügelten Riesensamen ähnlich sehe, gefunden habe. Auch einige Kinderklappen aus Thon habe er mitgebracht. In der Nähe des Gutschhofes habe er ein Skelet ausgegraben, bei dem man Perlen von Achat, Glas und sogar sei, seltene, demalste Silberperlen gefunden habe. Auch Ohringe und ein Messer habe man bei dieser Gelegenheit ausgegraben. Der Referent hatte eine Skizze von dem Fundorte entworfen und ließ auch einige Funde wie Pfeilspitzen aus Horn etc. und zwei gut erhaltene Henkel-Thontöpfe zirkuliren. Herr Dr. Schwarz erklärte, daß die meisten dieser Gegenstände aus dem 5. und 6. Jahrhundert v. Chr. stammen; doch seien auch einige Funde jüngeren Datums darunter. Diese Funde bildeten eine schätzenswerthe Personalsammlung der prähistorischen Sammlungen der Gesellschaft. Hierauf machte Herr Rabbiner Dr. Bloch interessante Mittheilungen über eine in Posen im Mittelalter erhobene Steuer, Schöf genannt. Sigismund 11. August habe nach Lukasiewicz unsere Stadt im Jahre 1567 von dieser Abgabe befreit und Stephan Bathory habe 1578 diese Befreiung bestätigt. Diese Abgabe beruhe auf einem Verthume. Denn in dem Archive befänden sich Steuer-Heberollen aus den Jahren 1567, 69, 73 und später. Auch aus dem angeblichen Bestimmungsjahre sei die Heberolle vorhanden. Der Irthum des Lukasiewicz sei wohl dadurch entstanden, daß im Jahre 1567 eine andere Abgabe podwojdy genannt, aufgehoben worden sei, und daß Bathory diese Aufhebung bestätigt habe. Auch sei der Schöf nicht von 90 auf 70, sondern von 900 auf 700 Gulden ermäßigt worden. Diese Verhältnisse seien aus einem Prozesse ersichtlich, von welchem sich einige Dokumente in den acta consularia der Stadt Posen befinden. Am 7. Juli 1618 ist in einem Rechtsstreit, welchen die städtische Finanzkommission gegen die Weiteken der Judengemeinde wegen des Schöffes angestrengt hatte, ein Urtheil verhängt worden, welches in einem Resumé, Rede und Gegengrede zwischen Kläger und Beklagten bringend, die Sache klarstellte. Er sei der Ansicht, daß der Schöf im 13. bis 15. Jahrhundert eine allgemeine Steuer war, die an den Staat und den König entrichtet werden mußte, und welcher jede bewegliche und unbewegliche Habe unterlag. Im 16. und 17. Jahrhundert aber habe der Schöf in Posen ausschließlich eine Wehrsteuer bezeichnet, welche von den Landständen bewilligt werden mußte und nur eine Grund- und Gebäudesteuer gewesen sei. Herr Staatsarchivar Dr. Warschauer glaubt nicht, ohne heute schon ein definitives Urtheil abgeben zu wollen, daß der Schöf eine Steuer sei, welche im 13. Jahrhundert als eine allgemeine Steuer entstanden sei, sich im 14. und 15. Jahrhundert als solche erhalten habe und erst im 16. Jahrhundert eine Gebäudesteuer geworden sei. Als die Stadt im Jahre 1253 ein Gemeindefest wurde, hätten die Ansiedler mit dem Landesherren einen Kontrakt geschlossen, die sogenannte Gründungs-Urkunde. Darin sei jedes Verhältniß, in welches die Stadt zum Grundherrn treten sollte, bedacht

gewesen. Aus dieser Urkunde ersehe man, daß sich die Ansiedler zur Entrichtung einer Grundsteuer verpflichtet hätten. Diese habe 60 Mark Silber (ungefähr 30mal so viel werth wie heute unsere Münze Mark) betragen. In einem Dokumente aus dem Jahre 1462 seien alle Verpflichtungen, welche die Stadt gegenüber der Krone hatte, aufgezählt. Ob dieser Zins jemals Schöf genannt worden sei, wisse er nicht. Von anderen jährlichen Geldabgaben sehe in dem genannten Verzeichnisse nichts. Im Laufe des 14. Jahrhunderts habe sich eine weitere jährliche Geldabgabe entwickelt, die Wehrsteuer. Sie sei zum ersten Male unter der Regierung des Königs Ludwig von Ungarn erhoben worden. Er glaube aber, daß diese Steuer eine allgemeine und nicht lediglich eine Gebäudesteuer gewesen sei. Herr Rabbiner Dr. Bloch erklärt, daß diese Ausführungen in nicht allzu weitem Maße seinen Behauptungen widersprechen. Zum Schluß theilt Staatsarchivar Dr. Bräumer den Inhalt zweier Aktenstücke aus Lissa mit; das erste ist eine Eingabe des Bauers und Wälders Johann Traugott Schödel, eines sehr begüterten Mannes, an den Fürsten Sulkowski. Er bittet um Befreiung einer zu seinem Schimpfe vor der Stadt aufgestellten Brunnenfigur. Das zweite Aktenstück ist die Antwort des Magistrats auf dieses Bittgesuch. Nach unwesentlichen Bemerkungen hierzu wird die Sitzung geschlossen.

\* Verfahren der Gerichtsvollzieher bei Pfändungen. Eine allgemeine Verfügung des Justizministers vom 2. d. M. trifft einzelne Abänderungen bezüglich des Verfahrens der Gerichtsvollzieher bei Pfändungen etc. U. A. ist angeordnet, daß, wenn der Gläubiger dem Schuldner eine Frist von unbestimmter Dauer oder mehr als sechs Monaten erteilt, ohne in letzterem Falle zugleich zu bestimmen, daß nach Ablauf der Frist die Zwangsvollstreckung ohne Weiteres fortgesetzt werden sollte, der Auftrag, unbeschadet des für den Gläubiger durch die Pfändung erworbenen Pfandrechts sofort als erledigt gilt. Hat jedoch der Gerichtsvollzieher die Pfändung in eigene Verwahrung genommen, so kann der Auftrag erst als erledigt angesehen werden, wenn wegen der Aufbewahrung der Pfandstücke anderweit Vorzorge getroffen ist. Zur Wiederaufnahme der Vollstreckung hat der Gerichtsvollzieher auch im Fall der einstweiligen Einstellung, namentlich bei Stundungen, einen neuen Antrag des Gläubigers abzuwarten, sofern nicht ein bestimmter, höchstens bis sechs Monate reichender Termin bezeichnet ist, nach dessen Ablauf die Zwangsvollstreckung ohne Weiteres fortgesetzt werden soll. Der Gläubiger wird nach diesen Vorschriften gut thun, dem Schuldner höchstens immer nur auf sechs Monate Indult zu gewähren. Neu und den bisherigen Vorschriften gerade entgegengesetzt ist ferner die Bestimmung, daß der Gerichtsvollzieher Pfändung an schon gepfändeter Sachen (Anschlußpfändungen) vorzunehmen hat ohne Rücksicht darauf, ob sich nach Deckung der Forderung des verpfändeten Gläubigers und der Kosten der ersten Vollstreckung ein Ueberbisch über die Kosten der ersten Vollstreckung erwarten läßt. Wichtig für die den Gerichtsvollzieher beauftragenden Gläubiger ist endlich noch die Bestimmung, daß die Gerichtsvollzieher berechtigt sind, ihre Spezialakten nach Ablauf von 10 Jahren seit Erledigung der betreffenden Aufträge und ihre Sammelakten nach Ablauf von 10 Jahren aller in denselben erteilten Aufträge zu vernichten. Da die Gerichtsvollzieher am 1. Oktober 1879 ihre Thätigkeit begonnen haben, können die Akten, welche die im letzten Quartal 1879 erledigten Aufträge betreffen, am 1. Januar l. J. vernichtet werden. Da das Publikum vielfach Interesse haben wird an der Aufbewahrung einzelner Dokumente etc. die sich bei Gerichtsvollzieherakten befinden, sei auf die neue Vorschrift besonders hingewiesen.

\* Bei der Heizung der Personenzüge auf den preussischen Staatsbahnen mittels Dampf hat sich ergeben, daß der Wärmegrad in den Wagen eines Zuges mehr und mehr abnimmt, je weiter dieselben von der Lokomotive, aus deren Kessel der für die Heizung nöthige Dampf vermittels Rohrleitungen entnommen wird, entfernt sind, so daß in den letzten Wagen eines längeren Zuges die Heizeinrichtung gewöhnlich keine genügende Wirkung hat. Wie die „Post. Zig.“ erzählt, soll diesem Mangel jetzt durch die Beschaffung und Einschaltung besonderer Wagen,

in denen ein von einem Heizwärter bedienter Dampfkegel aufgestellt findet, abgeholfen werden, so daß bei längeren Zügen nur der vordere Theil von der Lokomotive, der hintere Theil dagegen von dem Dampfkegelwagen aus geheizt wird.

Aus der Provinz Posen

Bs. Breschen, 8. Dezember. [Lehrerverein.] Gestern hatte sich der hiesige Lehrerverein, welcher gegenwärtig 20 Mitglieder zählt, zu einer freien Versammlung in Gillemeisters Hotel vereinigt. Nachdem der Vorsitzende, Hauptlehrer Jaroja, die Versammlung eröffnet, hielt der Lehrer Koralewski einen längeren Vortrag über „Zweck und Ziel des Lehrervereins“. Nach einer eingehenden Debatte über diesen Vortrag wurde gleicher Zeit die Pflege des Gesanges gewünscht und hat sich in dem Verein ein Gesangsverein unter Leitung des Kantors und Lehrers Rausch gebildet.

X Schroda, 8. Dezember. [Böhlthätigkeitsvorstellung.] Frecher Diebstahl. Bei der von dem Landwehrverein gestern Abend veranstalteten Böhlthätigkeitsvorstellung war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt und wurde daher eine hinlänglich große Summe zur Veranlassung einer Weihnachtsgesellschaft für die Kinder armer Kameraden erzielt. Das erste lebende den Dreieund glorifizierende Bild „Austria, Germania und Italia“, sowie das Schluszbild „Gott Kaiser Wilhelm“ waren von vorzüglicher Wirkung. Die einzelnen Gesangsvorträge und Theaterstücke zeigten gute Leistungen und ernteten allseitig reichen Beifall. — Ein äußerst frecher Diebstahl wurde gestern zwischen 6 und 7 Uhr Abends bei dem hier wohnhaften Fleischer Eisermann vollführt. Um genannte Zeit kamen zwei fremde Männer in den Laden, wo die Frau des E. allein anwesend war, und liehen sich warme Wurst geben, die sie im Laden verzehrten. Als darauf der Eine begahnen und die Frau einer Börse Kleingeld entnehmen wollte, entriß der Mann die etwa 80 Mark enthaltende Börse der Frau, ergriff unter Zurücklassung seiner Wurst und des Stodes die Flucht und rannte die Straße links herunter, während der andere Mann den Weg nach rechts nahm. Trotz sofortiger Verfolgung waren die Diebe nicht zu ergreifen, hoffentlich gelingt es der Polizei.

3 Santomischel, 8. Dezember. [Marktpreise. Fortbildungsschule. Genußmigung. Landwehrverein.] Am vergangenen Freitag betragen die Marktpreise in unserer Stadt für 50 Kilogramm Weizen 9,25 M., Roggen 8,75 M., Gerste 7,50 M., Hafer 8,10 M., Buchweizen 8 M., Hirse 7 M., Erbsen 9,50 M., Kartoffeln 1,25 M., Heu 3,25 M., Stroh 3,50 M. — Die hiesige staatliche Fortbildungsschule wird z. B. von 32 Schülern besucht. — Der Schulbesuch ist ziemlich regelmäßig so daß Befragungen höchst selten in Anwendung kommen. An der Schule unterrichten Kantor Berisch und Lehrer Lewinsohn. — Der Ober-Präsident hat dem Vaterländischen Frauen-Verein für den diesseitigen Kreis die Genehmigung zur Veranstaltung einer Verlosung von kleineren Gegenständen für Zwecke des Vereins bis zu dem Umfange von 1250 Loosen zum Preise von je fünfzig Pfennigen erteilt. — In der heut Abend im Viehweiden Gasthof stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Landwehr-Vereins hielt Kantor Berisch einen Vortrag über „Unsere Hohenzollern“. (Geschichtlicher Ueberblick und Charakteristik der Regenten unseres Kaiserhauses.) Nachdem noch ein neues Mitglied aufgenommen, wurde der geschäftliche Theil mit dem üblichen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser geschlossen. Erwähnt sei noch, daß die Versteigerung eines Jahrganges alter Landwehr-Beutungen für die „Trommelleute“ den Betrag von 0,75 M. brachte.

Mutterlos.

Skizze von Emil Jonas.

(Nachdruck verboten.)

Sie kam ganz gedankenvoll zum Vater und legte ihre kleinen Hände auf seinen Arm, sodas er aus seinen Gedanken aufgeschreckt wurde. Er sah empor: es war seine Tochter, seine kleine Johanna, die vor ihm stand und ihn mit ihren großen, schwarzen Augen betrachtete. „Was willst Du, Kleine?“ Sie antwortete furchtsam: „Ich möchte — ich möchte gern daß Du mich küssest.“ „O, Du liebes Kind!“ antwortete er, und umschlang sie mit seinen Armen und küßte sie unablässig. „Mehr! mehr!“ sagte sie, indem sie die Augen schloß. „Du mußt mich ja für zwei Lieben, seitdem die Mutter dort oben ist.“ Dann riß sie sich vom Vater los, lief zum offenen Fenster und sah zum Himmel empor. „Wann kommt sie denn wieder heim von dem lieben Gott dort oben?“ fragte sie. „O, sage mir das, lieber Papal Sie bleibt so lange dort oben, das kommt wohl daher, daß sie ihn mehr liebt als uns.“ Der arme Mann zog das Kind an sich, und sie merkte, daß eine brennende, heiße Thräne auf ihre Stirn fiel. „Du weinst ja,“ sagte sie. „Ist es nicht wirklich häßlich ihr, daß sie uns verlassen hat?“ Da trat Johanna Wärterin ein, um mit ihr spazieren zu gehen. „Geh Du nur, mein kleiner Liebling; wenn Du recht artig bist, dann kommt die Mama schon wieder.“ Das kleine Mädchen ließ sich durch diese Worte trösten, reichte ihre kleine Hand der Wärterin und folgte ihr. Als er sich allein befand, begann er von der Vergangenheit und all dem Glück, das ihm jetzt geraubt war, zu träumen. — Vor fünf Jahren hatte er sich mit einem jungen, reichen Weibe verheiratet, das nur den einen Fehler besaß, schwacher Gesundheit zu sein; aber er, der schon zu dem Ruf eines angesehenen Arztes genos, hoffte, daß all Fürsorge und all die Zärtlichkeit, die er seiner Frau zuwenden gedachte, für viele, viele Jahre ausreichen würden. Aber ach, ein Jahr nach der Verheiratung starb sie, als sie einem kleinen Mädchen das Leben gab. Der Verlust machte ihn fast wahnsinnig; doch als er zu dem Bewußtsein gelangte, daß er des Kindes wegen leben mußte, da bezwang er seinen Kummer, barg ihn in seiner Brust und widmete sein Leben seiner kleinen Johanna, der Erlöserin der Armen und arbeitete Tag und Nacht, um zu verzeihen.

Jetzt hatte sein Töchterchen schon während einiger Zeit ihn beunruhigt; die frische Farbe war von ihren Wangen gewichen, oft wurde sie plötzlich mißgestimmt und konnte stundenlang am Fenster sitzen und in die Luft hinausstarren. So hatte er gedacht, daß sie sich nach irgend einem bestimmten Spielzeug sehne, das sie „mit ihm“ eines Tages durch die Straßen gegangen war, in einem Kaufladen bemerkt haben mochte. Kaum war ihm dieser Gedanke gekommen, als er sich schon zum Fortgehen ansetzte. Vor der Heimkehr begegnete er auf der Treppe einem jungen in Trauer gekleideten Mädchen, das seinen Gruß erwiderte. Das arme Mädchen konnte auch in der That das Interesse guter Menschen erwecken. Er hatte sie vor ein paar Monaten kennen gelernt, als er zu ihrer Mutter gerufen wurde, die er aber trotz aller seiner sorgsamem Bemühungen nicht aus der Umarmung des Todes zu reißen vermochte. Die arme Frau starb, und damit zählte die Erde ein elternloses junges Mädchen mehr. Um sich zu ernähren, mußte Mathilde eine Stellung als Kinderwärterin annehmen. Als der Vater in das Schlafzimmer seines Töchterchens eintrat, lag sie bereits im Bett. „Sieh, was der liebe Gott Dir alles geschenkt hat!“ „Was hat er mir denn geschenkt?“ erwiderte sie neugierig und erhob sich, indem sie in die Hände klatschte. Er legte ihr ein Stück Spielzeug nach dem andern auf das Bett. Anfangs blickte sie erstaunt auf das Mitgebrachte und nahm eine Puppe, die ihr der Vater reichte, aber dann schob sie sie wieder von sich und begann zu weinen. „Was fehlt Dir denn, liebes Kind?“ fragte der Vater, als er sah, wie betrübt die Kleine war. Sie nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände und flüsterte leise, ganz leise: „Ich sehne mich nach der Mutter.“ „O, mein Gott! O, mein Gott!“ rief er, indem er die Hände rang. „Das ist ja unmöglich! Sei jetzt vernünftig, liebe Johanna, bitte um etwas Anderes, das ich Dir verschaffen kann.“ „Wenn sie nicht nach Hause zurückkehren will, dann will ich auch dort hinauf,“ erwiderte das Kind ganz ruhig, indem es sein blondes Lockenköpfchen auf das Kissen legte. Der Vater ging, um seine Gemüthsbewegung zu verbergen, denn das Weinen drohte, ihn zu ersticken. Während der ganzen Nacht hörte man ihn rastlos im Zimmer auf und ab gehen. Als er am nächsten Morgen in das Zimmer seiner Tochter

trat, um nach ihr zu sehen, fand er sie krank, sodas er sehr beängstigt um sie wurde. Es verging eine Woche, und Johanna's Krankheit entwickelte sich sehr schnell. Eines Abends klopfte der Doktor an die kleine Thür oben im vierten Stock seines Hauses. Eine trauergekleidete Dame öffnete: es war Mathilde. Als sie den jungen Mann sah, wurden ihre Wangen mit Purpur übergoßen. Er betrachtete sie aufmerksam; es war, als ob er darüber erstaunte, wie schön sie sei. Er öffnete die Thür ganz und trat ein. Was dort zwischen ihnen vorging, wie die Worte fielen — das wissen wir nicht; aber als er wieder die Treppe hinabging, strahlte sein Gesicht vor Freude. Am nächsten Morgen trat der Vater in Johanna's Krankenzimmer mit einer jungen Dame an der Hand. „Du liebe Kleine,“ sagte er, „der liebe Gott hat Deine Bitten gehört und sendet Dir Deine Mama.“ Mathilde trat an das Bett, nahm das kleine Wesen auf ihren Arm und rief es bei den liebevollsten Namen. „Du geliebtes Kind, da hast Du mich, und ich werde Dich nie mehr verlassen.“ „Ich wußte wohl, daß Du kommst,“ sagte Johanna und umarmte sie zärtlich.

Für den Weihnachtstisch.

\* Mey's Adreßkalender, den die Firma Mey und Solich Leipzig-Blagowit auch für 1890 herausgegeben hat, erscheint diesmal mit fünf verschiedenen reizenden Bildern, zu denen die Entwürfe von denselben Künstlern hergestellt sind, die für die 1889er Kalenderbilder zummmen M. 4000 Prämien erhielten. — Bei der hochgeleganten und reichhaltigen Ausstattung des Kalenders bringt auch wieder jedes Tagesblättchen sorgfältig ausgewählte Dichtersprüche oder Sentenzen, welche Einrichtung Mey's Adreßkalender mit Recht in allen Kreisen zu außer-gewöhnlicher Beliebtheit verholben hat. Wir können wohl sagen, daß uns auf diesem Gebiet etwas gleich Schönes, Praktisches und dabei Billiges noch nicht vorgekommen ist und freut es uns, unseren Lesern mittheilen zu können, daß Mey's Adreßkalender für 1890 auch in unserer Stadt käuflich zu haben sind und zwar zu dem Jedermann erreichbaren Einzelpreis von 50 Pfg. das Stk. \* Von Dr. Julius Stinde, dem beliebtesten Verfasser der Buchholz-Schriften, liegt für den diesjährigen Weihnachtstisch eine Gabe vor, die, wenn auch einem andern Gebiete als dem bisher an diesem Autor gewöhnlichen angehörend, doch lebhaften Beifall bei allen Freunden der Stindeschen Muse, wie überhaupt in jeder gebildeten Familie sicher sein darf. Denn in diesem, soeben vollständig gewordenen Werke: „Aus der geheimen Werkstatt der Natur“ (Dresden, Verlag von Schön und Tiedler) zeigt sich Stinde als Meister in der Schilderung — und seine anregenden Baudereien aus der Natur, in denen sich auch echt Stindescher Humor nicht verleugnet, sind belehrend und unterhaltend zugleich! Preis geb. 3,50 M.; geb. 4,50 M.

einer vom Frauen- und Jungfrauen-Vereine des benachbarten Bzdru zu veranstaltenden Weihnachtsbescherung für arme Kinder fand heute Abend im Fröhlich'schen Saale daselbst unter Leitung des Kantors Säbner eine gut besuchte Musikaufführung statt.

**g. Interaktion, 8. Dezember.** [Postalisches. Volks- und Schulbibliothek.] Von Slonslowo kommend, traf dieser Tage Ober-Postdirektor Geffers aus Posen hier ein und beschäftigte die für den Bau eines Postgebäudes vorgeschlagenen Grundstücke. — Wie die Anstellung Slonslowo, so hat auch die Anstellung Goretzki von der königlichen Regierung eine 75 Werke und über 100 Bände umfassende Volks- und Schulbibliothek erhalten, deren Verwaltung dem Lehrer Säbner übertragen worden ist.

**h. Festsiegel, 8. Dezbr.** [Unfug.] In letzter Zeit ist hier häufig von jungen Leuten allerhand Unfug verübt worden. Unter Anderem wurde einem Aderbärgler heimlich sein Pferd aus dem Stable geholt, durch einen Kotten Spazierritt tüchtig in Schweiß gebracht und das arme Tier dann Stunden lang vor dem Hause seines Bekkers stehen gelassen. Der Polizei-Verwaltung ist es in den letzten Tagen gelungen, einige junge Männer, die die Urheber dieses planmäßigen Unfugs waren, zu ermitteln, so daß die Betreffenden einer strengen Bestrafung entgegensehen dürften.

**i. Ufch, 8. Dezember.** [Eisgang. Lehrerverein. Theater-gesellschaft.] Die Reize ist oberhalb Ufch stellenweise ganz mit Eis bedeckt. In Folge dessen mußte der Dampfer Bronberg, welcher 3 mit Gütern beladene Oberlähne stromaufwärts brachte, hier die Fahrt unterbrechen; auch liegen noch 2 leere Fahrzeuge auf der Reize vor Anker. Auf der Rüdow und Reize — unterhalb Ufch — ist starker Eisgang zu verzeichnen; beide Flüsse sind an den Ufern bis zu 2 der Flußbreite mit starkem Eis bedeckt. Der Wasserstand ist seit ca. 8 Tagen bedeutend gefallen. — Der Lehrerverein hielt gestern im A. Stroinski'schen Lokale eine Sitzung ab. Zunächst hielt Lehrer Rheinländer-Ufch einen Vortrag über das Thema: Woju sollen wir die Kinder erziehen? Sodann wurde die vom Kantanten vorgelegte Jahresrechnung geprüft, für richtig befunden und beschl. — Seit Mittwoch ist die Theater-gesellschaft Wagner und Harrecht hier anwesend. Bis jetzt haben 8 Vorstellungen stattgefunden, welche sämtlich mit großem Beifall aufgenommen wurden.

**l. Inowrazlaw, 8. Dezember.** [Militärisches.] Die hiesige Garnison wird am 1. April l. J. eine Verstärkung von ca. 1200 Mann erhalten, welche einweisen bis zur Fertigstellung der erforderlichen Kasernenbauten, für welche die nötigen Mittel zum Teil vom Reichstage bereits genehmigt worden sind, in Bürgerquartiere gelegt werden müssen. Um die Einrichtung von Kasernenquartieren zu erleichtern, hat der Militärkommissar erklärt, daß er bei Quartieren für mehr als zehn Mann eventuell die erforderliche Möblierung und Ausstattung selbst übernehmen wird.

**m. Schneidemühl, 8. Dezember.** [Katholische Vorstadtschule. Betrug. Ball.] Vom 1. Januar l. J. ab wird auf der Bromberger Vorstadt auch eine katholische Schule eingerichtet werden. Es sind zu diesem Zwecke schon zwei Klassenzimmer gemietet worden. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder auf dieser Vorstadt betrug 240, doch sollen nur die Kinder aus den unteren Klassen die Vorstadtschule besuchen, so daß vorläufig nur drei Klassen mit zwei Lehrern erforderlich sind. — Ein erst elf Jahre altes Schulmädchen hat es verstanden, längere Zeit hindurch einen hiesigen Fleischer dadurch zu täuschen, daß es vorgab, von einer befreundeten Familie beauftragt zu sein, für dieselbe Wurst, Fleisch, Speck etc. auf Rechnung zu nehmen. Der Fleischer, nichts Arges ahnend, verabsolgte die Waaren ohne Bedenken, mußte aber bald erfahren, daß er betrogen war, denn das Mädchen war von der genannten Familie nicht mit dem Einlaufen von Fleischwaaren beauftragt worden. Wo die Waaren geblieben sind, ist noch nicht ermittelt worden. — Gestern fand in dem Dehleschen Konzertsale ein sehr zahlreich besuchter Ball statt, welcher von einem Vergnügungskomitee, aus Bürgern bestehend, arrangiert worden ist.

**n. Beuthen a. O., 9. Dezbr.** [Erzroren.] Obgleich die Kälte in diesem Winter bis jetzt nicht gerade besonders heftig aufgetreten ist, hat sie doch schon ein Opfer gefordert. Gestern Nachmittag verließ der Bauergutsbesitzer Wilhelm Hoffmann aus Deutsch-Tarnau seine Wohnung, um in unserer Stadt Einkäufe zu machen. Als dieser am selben Abende nicht in seine Wohnung zurückkehrte, glaubte seine Frau, daß er in Beuthen übernachtet, und beruhigte sich. Am anderen Morgen gegen 9 Uhr fand der Briefträger den Hoffmann erlosen an einem Grabenrande zwischen Beuthen und Deutsch-Tarnau vor. Er überbrachte die traurige Nachricht der Frau des Verunglückten und gab auch der Ortspolizei Kenntnis von dem Falle. Der Unglückliche, ein Mann in den vierziger Jahren, hinterläßt eine zahlreiche Familie.

**o. Freiburg, 9. Dezember.** [Schloßbrand.] In der verflochtenen Nacht ist Saloth Fürstentum von einem Brandunglück heimgesucht worden, welches, wie der „Boten“ schreibt, leider größere Ausdehnung angenommen hat. Als der wachhabende Musikier um 10 Uhr seinen Rundgang beendet hatte, erblickte er von der Schloßbrücke aus kleine Rauchwolken, welche in Giebelhöhe aus dem linken Thurm des Bazareneinganges hervorquollen und sich schnell vergrößerten. Er gab sofort das Feuerzeichen und weckte den fürstlichen Waidmeister Meyer, doch gelang es den Männern leider nicht mehr, Zugang zu dem Wasserreservoir zu erlangen, da dasselbe von dichten Rauchwolken umgeben war. Die im Fohlenbusch belegene Dampfmaschine, deren Wärter sofort benachrichtigt worden war, mußte auch erst angezündet werden, und so hatte das Feuer Zeit, sich immer weiter auszubreiten. Nach etwa einer Stunde erschien die polnische Feuerwehr, bald darauf die Wehren von Sorgau und Salsbrunn und eine Abteilung der hiesigen Füßliere in Stärke von etwa 40 Mann; doch stand um diese Zeit der in seinem oberen Theile aus Holz bestehende Thurm schon in vollen Flammen. Allmählich senkte er zur Seite und stürzte dann auf das Dach des Mittelbaues, welches in Folge dessen die Decke der Beyer'schen Wohnung durchschlug. Hier fand das Feuer nun neue Nahrung und man hatte vollauf zu thun, um so retten was möglich war. Bei dem Eintreffen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr war kaum noch etwas zu retten, doch fand sich immer noch so viel Arbeit, daß sie erst gegen 9 Uhr des heutigen Vormittags hier wieder eintraf. Der linke Thurm und die Beyer'sche Wohnung sind gänzlich ausgebrannt. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nichts zu ermitteln gewesen. Leider sind auch Hilfeleistende bei dem Unglück zu Schaden gekommen. Dem Gärtnerbesitzer Kammer in Polsnitz, welcher helfend thätig war, fiel ein Balken auf den Kopf, so daß er schwere Verletzungen davon trug. Dem Verunglückten wurde sofort ärztliche Hilfe zu Theil. Kaufmann Heinrich von hier erlitt eine nicht unerhebliche Beschädigung am Beine.

**p. Dittersbach bei Waldenburg, 10. Dezember.** [Versammlung von Bergleuten.] Der „Soll. Hg.“ wird berichtet: Am 8. d. M., Nachmittags 3 Uhr, fand in Altwasser eine vom Knappensverein einberufene Versammlung von Bergleuten statt, an welcher mehrere hundert Bergleute Theil nahmen. Es wurde u. A. beschl., einen „Verband der Knappensvereine Niederschlesiens“ zu bilden. Bemerkenswert war die Aeußerung eines Redners, daß die rheinisch-schlesischen Bergleute ihre Sache selbst vertreten möchten; die schlesischen Bergleute würden sich von jenen nicht ins Schlepp nehmen lassen, da jene um ganz andere Dinge kämpfen als die Schlesier. Ferner wurde die Frage erörtert: „Wie verhält sich der Lohn des Bergmannes zum Kohlenpreis-Aufschlag?“ Es wurde Klage geführt, daß einige Gruben-Verwaltungen ihre Verpflichtungen nicht gehalten haben, z. B. wurden statt zehn Prozent versprochener Lohnerhöhung nur fünf Prozent gezahlt. Auch wurde die Einführung wöchentlich Abloschlagszahlungen verlangt, damit das Kreditwesen aufblühe. Diese letztere Forderung, sowie die einer achtstündigen Arbeitszeit sollen im Laufe der Woche den Grubenbesitzern mitgeteilt werden. Falls diese sich weigern, darauf einzugehen, wird für den 1. Januar 1890 ein Generalausstand angedroht.

## Militärisches.

**2. Nachtgefechte.** Als eine Gegenmaßregel gegen den Einfluß des rauchlosen Pulvers und die große Tragweite und Treffsicherheit der neuen Gewehre kleinsten Kalibers im Gefecht ist es anzusehen, daß man in neuerer Zeit dem Nachtgefecht eine vermehrte Aufmerksamkeit zuwendet. Da beim Nachtgefecht sich von der Feuerwaffe nur ein sehr beschränkter Gebrauch auf den kürzesten Entfernungen machen läßt und ein gezieltes Feuer überhaupt ganz unmöglich ist, so können auch diejenigen Eigenschaften der neuen Gewehre und des rauchfreien Pulvers, auf denen ihre große Gefechtswirkung beruht, nicht zur Geltung kommen. Selbst bei hellem Vollmondsein ist das Herankommen einer Truppe frühstens auf 200 Meter zu bemerken, das Erkennen derselben aber erst in viel näherer Entfernung möglich, woraus sich der beschränkte Gebrauch des Gewehrfeuers ergibt. Man wird in der Regel nur mit Salven einen Erfolg erzielen können; die Hauptwirkung fällt dem Bajonnet anheim. Daraus geht aber auch hervor, daß die Feldartillerie beim Nachtgefecht gar nicht zur Wirkung kommen kann, auch die Kavallerie wird nur auf sehr gangbarem Terrain Erfolge erzielen können. Während die mangelnde Ueberlicht eine unbemerkte und überraschende Annäherung, die Hauptbedingungen für das Gelingen eines nächtlichen Angriffs, ermöglicht, erschwert sie doch ebenso die Führung, das Zusammenhalten und Ansetzen der Truppen zum Angriff am richtigen Ort. Es läßt sich indessen aus den Erfolgen in Rußland und Frankreich, wo Nachtgefechte schon seit längerer Zeit zu den regelmäßigen Truppenübungen gehören, erwarten, daß Erfahrungen im Laufe der Zeit bei häufigen Wiederholungen auch diese Schwierigkeiten abschwächen werden. Dadurch werden naturgemäß die Nachtgefechte an Bedeutung entsprechend gewinnen. Wahrscheinlich werden auch bei uns die Nachtgefechte in die Reihe der Truppenübungen eintreten. Im Festungskriege sind sie schon lange im Gebrauch.

## Aus dem Gerichtssaal.

**q. Thorn, 10. Dezbr.** [Schwurgericht.] In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurde der Kellner Joseph Ostrowski, ein vielfach vorbestrafter Mensch, wegen Raubes auf öffentlicher Straße zu 6 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurtheilt. Derselbe hat am 5. Juli d. J. hieselbst am hellen Tage einem Kellner Gzarinski 24 Mark mit Gewalt entziffen.

**r. Königsberg, 10. Dez.** Die Königsberger Hartung'sche Zeitung berichtet, daß die dortige Strafkammer den Oepredacteur Reichs von der Anklage, schriftlich Staatsgeheimnisse durch die Presse mitgeteilt zu haben, freigesprochen habe.

## Der Elberfelder Sozialistenprozeß.

**Elberfeld, 5. Dezember.** Es handelt sich fast durchweg um Aussagen über Abhaltung von Versammlungen und Verbreitung von Druckschriften. Jüngere Zeit nahm die Vernehmung des Buchbinders Schmidt-Köln, jetzt angeblich Magn et opat, in Anspruch. Der Zeuge hat früher die hiesige „Freie Presse“ in Köln vertrieben, weiß auch von der Verbreitung des Flugblattes „Ein Mahnwort“ in Köln; giebt jedoch nur zu, daß dasselbe thatsächlich dort verbreitet worden ist und verweigert im Uebrigen die Auskunft darüber, weil er befürchtet, sich selber strafbar zu machen. Die Verbreitung dieses Flugblattes wurde bisher von den Angeklagten und auch von den Zeugen nicht zugegeben. Der Präsident macht ihn darauf aufmerksam, daß er dem Gerichtshofe glaubhaft nachweisen müsse, daß er sich durch die Beantwortung dieser Fragen strafbar mache. Zeuge beharrt jedoch bei seiner Meinung, ohne den Nachweis zu bringen. — Präs.: Können Sie unter Anrufung Gottes bestimmt erklären, daß das Flugblatt nicht in der „Freien Presse“ gedruckt ist? — Zeuge: Ich verweigere darüber die Auskunft, weil ich mich selbst strafbar machen würde. Auf den gleichen Standpunkt stellt sich der Werkführer Joh. Peter Gassen-Hildesheim. Derselbe bestellte im Dezember 1887 von Köln aus, wo er früher wohnte, eine Druckschrift von 3000 Exemplaren mit der Anfrage, ob die Lieferung noch vor Weihnachten erfolgen könne. Die Anklage nimmt an, daß dieser Auftrag das im Januar 1888 in Köln verbreitete, sehr scharf gehaltene und entzogene § 11 des Reichsgesetzes vom 21. Oktober 1878 und § 131 des Strafgesetzbuchs verstößende Flugblatt: „Ein Mahnwort“ gewesen. Es wurde auch der Brief des Gassen in der „Freien Presse“ beschlagnahmt, und es wird deshalb angenommen, daß das Flugblatt von dieser gedruckt ist. Gassen sowohl als auch Grimpe haben das bestritten und wollen einen derartigen Auftrag nie zu Gesicht bekommen haben. Gassen war früher auch Angeklagter. Nach langem Hin- und Herreden giebt er zu, die Bestellung im Auftrage eines Anderen gemacht zu haben, will aber nicht mehr wissen, wer dieser Andere gewesen ist und verweigert die Auskunft darüber, wo das Blatt entstanden ist, weil er sich selber strafbar zu machen befürchtet. Trotz aller Bemühungen kann ihn der Präsident nicht dazu bringen, seine Ansicht glaubhaft zu machen, und die Vertheidigung erbietet sich, die Zeugen Schmidt und Gassen in der Pause darüber eingehend auszufragen. Nachdem der Präsident sein Einverständnis dazu gegeben und die Zeugen darauf aufmerksam gemacht sind, daß ein eventuelles Preisergeben verjährt sei, erklärt Schmidt, daß das Flugblatt auf seine Veranlassung gedruckt sei, wo, wisse er aber nicht; die „Freie Presse“, der der Auftrag überschrieben gewesen, habe gesagt, daß sie denselben nicht ausführen könne, weil eine Maschine defekt geworden sei. Er habe die Bestellung jedoch dort gelassen, und später sei ihm das Blatt zugestellt worden; von wem, habe er durch den Ueberbringer nicht erfahren können. Der Präsident fragt den Angeklagten Grimpe, was er mit dem Manuskript des Flugblattes gemacht habe; bisher habe er immer bestritten, daß das Flugblatt in der „Freien Presse“ gedruckt sei. Grimpe verweigert auf diese Frage die Aussage. Zeuge Gassen erklärt, daß er die Bestellung, wenn er nicht irre, an Gassen gerichtet habe, ob aber in der „Freien Presse“ das Flugblatt wirklich gedruckt sei, könne er nicht sagen. Gassen bestritt, die Bestellung erhalten zu haben; es sei jedoch möglich, daß dieselbe an die „Freie Presse“ gerichtet gewesen, aber deren Briefe bekomme er nicht zu Gesicht. Zeuge Wolderzky-Köln weiß von der Verbreitung des Flugblattes, jedoch nichts über seine Entstehung. Derselbe wird dann gefragt, ob er am Parteitage in St. Gallen theilgenommen habe, ob er die Reise aus eigenen Mitteln unternommen und ob auf dem Parteitage über den „Sozialdemokrat“ gesprochen sei. Wolderzky will die Reise zum Theil aus eigenen Mitteln gemacht haben, ein Theil sei ihm von seinen Freunden dazu gegeben. Was den „Sozialdemokrat“ betreffe, so sei laut Protokoll des Parteitages von einem Genossen angeregt, denselben zum Parteiorgan zu erheben, und dieser Genosse sei er selber gewesen. Er habe jedoch kaum das Wort „Sozialdemokrat“ ausgesprochen gehabt, da sei ihm vom Vorsitzenden das Wort entzogen. Zeuge verkümmert ferner, daß Alles, was in St. Gallen verhandelt worden, auch im Protokolle stehe, daß Jeder an dem Parteitage habe theilnehmen können und daß er von ausgetheilten Posten, wie es in dem Bericht des Polizeikommissar Wiking heißt, nichts bemerkt habe. Ob aber die Führer der

Partei nachher noch eine geheime Versammlung unter sich gehabt haben, kann Zeuge nicht sagen, da er nach Beendigung des Parteitages gleich abgereist sei. Der Staatsanwalt widerspricht der Vertheidigung Wolderzky's. Rechtsanwalt Demann vermag nicht einzusehen, weshalb nur diejenigen Zeugen verurteilt werden sollen, welche für die Angeklagten belastende Aussagen gemacht haben, während diejenigen, welche die Angeklagten entlasten, nicht verurteilt werden sollen. Er sei von der Glaubwürdigkeit des Zeugen vollkommen überzeugt. Der Gerichtshof beschließt von der Vertheidigung Abstand zu nehmen, da der Zeuge derselben That verdächtig erscheint, wie die Angeklagten. Es wird darauf der inzwischen eingetroffene Zeuge Wimmers vernommen, zunächst über jene Versammlung in der Kobstraße. Wimmers bekennt, daß in der Versammlung ein Komitee gewählt worden, und zwar schriftlich, daß ferner Abrechnung gehalten worden über den „Züricher“, ob aber damit der Züricher „Sozialdemokrat“ gemeint gewesen, kann er nicht sagen. Demann fragt Wimmer, ob der Polizeikommissar Rammhoff ihn zu dieser Aussage bestimmt habe. Rammhoff erklärt auf seinen Eid, daß Wimmer ihn nur um Schutz gebeten habe, den er ihm auch versprochen.

## Vermischtes.

**B. N. Aus der Reichshauptstadt.** Der Kultus-Minister v. Sogler hat kürzlich eine Verfügung erlassen, der zu Folge allen Berufsständen, namentlich aber auch den Verwaltungsbeamten aus Provinzialstädten Gelegenheit geboten werden soll, sich im hiesigen hygienischen Institut die für die öffentliche Gesundheitspflege nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Insbesondere soll neuerdings bei den Epidemien so wichtigen Grundwasserfrage erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Anfang Januar beginnt im hygienischen Institut, Klosterstraße 36, ein Kursus in der bakteriologischen Untersuchungsmethode, an den sich dann ein Kursus in der chemisch-hygienischen Untersuchung anschließt. Die Dauer eines jeden Kursus wird vier Wochen betragen. — Unter den vielen Armen, welche Berlin innerhalb seiner Mauern beherbergt, befinden sich allein 18031 Personen, welche seitens der städtischen Verwaltung Unterstützung empfangen; es sind dieses die sogenannten „Almosen-Empfänger“. Dann hat die Verwaltung auch noch 6982 Pflegekinder zu unterhalten und diese 24601 Seelen erfordern jährlich eine Unterstützungssumme von 3082462 Mark. Der größere Theil der „Almosenempänger“ gehört dem weiblichen Geschlecht an: 13702 Frauen, wovon 11000 mittellose und erwerbsunfähige Wittwen.

† Die Grippe, welche vor einiger Zeit von Petersburg ihren Ausgang nahm, ist in den letzten Tagen auch in Berlin massenhaft aufgetreten, allerdings in einer wesentlich leichteren Form, als in Petersburg, wo die „Influenza“ die halbe Stadt auf das Krankenlager geworfen hat. Besonders zahlreiche Opfer hat der die Grippe hervorrufoende Witterungswechsel unter den Lehrern der Universität gefordert; nicht weniger als zehn Professoren, darunter acht von der medizinischen Fakultät, zeigten durch Anschlag am schwarzen Brett an, daß sie wegen Erkrankung ihre Vorlesungen auszusagen gezwungen seien.

† Dr. Bramann, welcher f. J. die Tracheotomie an Kaiser Friedrich vollzog, ist am Sonnabend zum außerordentlichen Professor an der Universität Berlin ernannt worden. Professor Bramann hatte vor kurzem einen Ruf an eine auswärtige Universität abgelehnt.

† Theodor Fontane, der lebenswürdige Schilder der Marx, der Sänger zahlreicher Balladen und Verfasser vieler Novellen und Romane, feiert am 30. Dezember seinen 70. Geburtstag. In den literarischen Kreisen Berlins hat sich ein Komitee gebildet, welches dem verehrten Schriftsteller eine Feier im Englischen Hause am Abend des 4. Januar veranstalten wird.

† Ferd. Dessier, der sich körperlich wohl befindet, gedenkt sich vorläufig ins Privatleben zurückzuziehen. Er hat seine Entlassung aus dem Deutschen Volkstheater in Wien erbeten und erhalten.

† Von den Wörtern des alten Bauwärters Reiskner in der Oberwalderstraße fehlt leider noch jede Spur. Der Verdacht hat sich zwar auf eine Persönlichkeit gerichtet, die man um die Zeit des Todes in jener Gegend herumlungern sah, doch fehlt noch jeder Anhaltspunkt für seine Feststellung. Zudem hält die Polizei auf Grund genauer Wahrnehmungen an der Ueberzeugung fest, daß mehrere Personen an der Unthat theilhaftig sind. Allem Anschein nach sind die Mörder verlegt und mit Blut besudelt. Sind sie trotzdem noch nicht aufgefallen, so ist anzunehmen, daß sie sich verborgen halten. Aber selbst das mag zu einem Fingerzeig zu ihrer Entdeckung werden. Daß mit Einsetzung aller Kräfte an ihrer Aufführung gearbeitet wird, ist selbstverständlich. Die ausgeführte Belohnung von 300 Mark wird vielleicht auch in dieser Beziehung gute Dienste thun.

\* Ein Preis-Rebus. Der Berliner „Berichts-Zeitung“ entnehmen wir Folgendes: Herr Oswald Rier, der Besitzer der Weinhandlungen Aux Caves de France „Zum Ungeegipften“ bietet in diesem Jahre, wie auch im vorigen, dem Publikum eine Uebersetzung. Im letzten Jahre hatte Herr Rier 200 Risten Wein als Gewinne für die richtige Lösung eines Rebus ausgesetzt, er hat nun diesen 200 Gewinnen in diesem Jahre noch 800 à je einen Liter seiner Weine Clarette, Baisse und Crés hinzugefügt zusammen also 1000 Preise. Es gingen im vergangenen Jahre 85000 Lösungen des Preis-Rebus ein, und um nun jede Spekulation zu beseitigen, hat Herr Rier in diesem Jahre die Einrichtung getroffen, daß jeder eingesandten Lösung der Bon beigefügt sein muß, welcher sich zugleich mit dem Rebus in dem Berliner Witzblatt „Fidele Geister“ (zu beziehen für den Preis von 45 Pf. pro Quartal) befindet, die alleinige Zeitung, welche den Preis-Rebus vollständig enthält. Ein jeder Abonnent kann demnach nur so viele Lösungen einenden, als er Exemplare von „Fidele Geister“ besitzt und trotzdem glauben wir, wird Herr Rier sich recht zahlreicher Einsendungen zu erfreuen haben. Es kommt selten vor, daß ein Geschäftsmann dem Publikum im Allgemeinen und seinen Kunden im Besonderen 1000 Gewinne stiftet. Gleichzeitig glauben wir noch hervorheben zu müssen, daß Herr Rier auch seiner armen Mitmenschen zur Weihnachtszeit gedenkt, indem er den Betrag von 200 Mark an die Berliner Armenkasse überwiesen hat. Gewiß werden auch viele unserer Leser sich für den betreffenden Preis-Rebus interessieren.

## Handel und Verkehr.

\*\* Berlin, 10. Dezember. Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Dezember.

Aktiva	
1) Metallbestand (der Bestand an lursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1892 M. berechnet	776 676 000 Abn. 1 188 000
2) Best. an Reichsbankenscheinen	20 883 000 Sum. 533 000
3) do. an Noten anderer Banken	9 473 000 Abn. 623 000
4) do. an Wechseln	543 199 000 Abn. 29 232 000
5) do. an Lombardforderungen	83 471 000 Abn. 5 226 000
6) do. an Effekten	2 457 000 Abn. 2 311 000
7) do. an sonstigen Aktiven	31 322 000 Abn. 536 000
Passiva	
8) das Grundkapital	M. 120 000 000 unverändert
9) der Reservefonds	24 435 000 unverändert
10) der Betr. d. umlauf. Noten	981 116 000 Abn. 16965 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	329 405 000 Abn. 19 622 000
12) die sonstigen Passiva	463 000 Sum. 79 000

\*\* Wien, 10. Dezember. Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Belgrad: Der Ministerrath beschloß gestern die Lösung des Vertrages mit der Anglo-Bank und die Uebernahme des Salzmonopols in die Staatsregie von morgen ab.

Table with exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and wheat.

Table with exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and wheat.

Wien, 10. Dezember, 9 1/2 Uhr Vormittags. Der Geschäftsverkehr am heutigen Tage war im Allgemeinen von keiner Bedeutung...

Wien, 10. Dezember, 9 1/2 Uhr Vormittags. Der Geschäftsverkehr am heutigen Tage war im Allgemeinen von keiner Bedeutung...

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Table with sugar prices for various grades and quantities.

Table with sugar prices for various grades and quantities.

Stettin, 10. Dezember. [An der Börse.] Wetter: Trübe, Nacht leichter Schneefall.

Stettin, 10. Dezember. [An der Börse.] Wetter: Trübe, Nacht leichter Schneefall.

Dr. - Spiritus rubig, per 10 000 Liter-Brozent Lolo ohne Faß 70er 31,2 M. bez. 50er 50,5 M. bez. per Dezember 70er 30,7 M. nom.

Stettin, 9. Dezember. Petroleum. Der Lagerbestand betrug am 30. November d. J. 70 406 Brils.

Stettin am 7. Dezember. Lager am 7. Dezember d. J. 55 766 Brils.

Stettin am 7. Dezember. Lager am 7. Dezember d. J. 55 766 Brils.

Stettin am 7. Dezember. Lager am 7. Dezember d. J. 55 766 Brils.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Danzig, 10. Dezember. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Kalt - Wind: S.

Sprechsaal.

Die bei der Abfertigung an den Postämtern unseres Postamts I. bestehenden Uebelstände, denen die „Posten Zeitung“ in ihrer Nr. vom 6. d. M. Ausdruck gegeben, veranlassen mich, im Interesse vieler auf den Gegenstand noch etwas näher einzugehen.

Plaus venter non studet libenter, oder: Mit vollem Magen ist schlecht zu studiren.

Plaus venter non studet libenter, oder: Mit vollem Magen ist schlecht zu studiren.

Um schnell und sicher zu genesen ist es das vornehmste Erforderniß dem durch Krankheit entkräfteten Körper keine Nahrung zuzuführen.

Die Ziehung der Weimar-Loose (Stück à 1 M., 11 Stück à 10 M.) beginnt am 14. Dezember d. J.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von apotheker Dallmanns Rosa-Pastill beseitigt.

Wetterprognose für Donnerstag, den 12. Dezember, auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Amtliche Anzeigen. Bekanntmachung. Im Jahre 1890 werden von dem unterzeichneten Amtsgericht die Eintragungen in das Handelsregister...

Handelsregister. In unserem Firmenregister ist unter Nr. 2377 zufolge Verfügung vom heutigen Tage die Firma S. Hundt zu Schwere...

Verkäufe \* Verpachtungen. Heute Mittags 11 1/2 Uhr werde ich in der Pfandlampe 19992 30 Stück Biergläser...

Spezereigeschäft. Ein eingerichtetes, gut eingeführtes event. mit Anschaff., wird von einem lath. ledigen Kaufmann...

Ein gut eingeführtes Corset- u. Strumpfwaaren-Geschäft in krankheits-halber unter günstigen Bedingungen per bald zu verkaufen.

Beachtungswerth!! Da ich im Laufe des Jahres 1890 meinen Wohnsitz verlege und eine andere Branche übernehme...

Unwiderrufflich vom 14. bis 17. Decbr. er.

# Weihnachts-Ziehung

der Grossen Lotterie zu Weimar.

Loose à 1 Mark, 11 Stück 10 Mark auch gegen Briefmarken, empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co., General-Debit,  
Berlin W., Leipzigerstrasse 103.

Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Gewinne.	Worth.
1 à 50 000 =	M. 50 000.
1 à 10 000 =	10 000.
1 à 5 000 =	5 000.
1 à 3 000 =	3 000.
3 à 1 000 =	3 000.
5 =	500 =
10 =	300 =
10 =	200 =
15 =	100 =
4 953 Gewinne zusammen =	70 000.
5 000 Gewinne	W. M. 150 000.

## Verkauf von Pappeln.

Die an nachbenannten Provinzial-Chauffeen stehenden Pappeln sollen öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Laufende Nr.	Anzahl der Pappeln	Chauffeezug	Station		Der Verkauf findet statt		
			von	bis	Datum.	Beginn des Termins	Ort
150	Stück.	Posen-Kempen	37,7	39,1	9. Januar 1890	Nachmittag 2 Uhr	Brudzewo.
253	"	desgl.	49,0	51,2	11. Januar 1890	Vormittag 10 Uhr	Drzonel.
350	"	Czempin-Zerkow	27,0	27,2	10. Januar 1890	Vormittag 9½ Uhr	Bienkowo.
453	"	desgl.	28,9	29,1	desgl.	Vormittag 11½ Uhr	Chrazonkowo.
549	"	Altbojen-Kalwis	23,8	24,9	20. Dezember 1889	Vormittag 11 Uhr	Wielichowo.

Die Kaufbeträge sind sofort baar zu zahlen, die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Kosten, den 9. Dezember 1889.

Der Wege-Bauinspektor.  
Zlowski.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

# Weltgeschichte

in vier Bänden.

Mit 1014 Abbildungen im Text und 79 Tafeln in Schwarz- und Farbendruck.

Preis in vier eleganten Halbfranzbänden 40 M.

Von **Oskar Jäger**,  
Direktor des R. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Köln.

I. Band: Altertum.

II. Band: Mittelalter.

III. Band: Neuere Zeit.

IV. Band: Neueste Zeit.

Jeder Band in elegantem Halbfranzband 10 M.

Jägers Weltgeschichte ist ein ausdrucksvolles Zeugnis von der lichtvollen und fesselnden Erzählungsweise des Verfassers, dessen sichere Führerhand dem Leser bei der Wanderung durch die Geschichte des Menschengeschlechts stets im Bewußtsein bleibt.

Jägers Weltgeschichte bietet einen wissenschaftlich gediegenen, Unwesentliches ausschließenden, geschmackvoll stilisierten und für eine gemeinsame Familienlektüre ebenso sehr wie für das Privatstudium der heranreifenden Jugend vorzüglich geeigneten Text und eine ausschließlich sachlich erläuternde, das Verständniß fördernde, geschichtlich zuverlässige Illustration in künstlerisch meisterhafter Ausführung.

Jägers Weltgeschichte ist ein Familienbuch im besten Sinne des Wortes!

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Durch günstigen Abschluß kann ich **Weimar-Loose** - Ziehung nächste Sonnabend, 1 Mk., bei umgehender Bestellung noch Hauptgewinn 50 000 M. W. - für 11 Loose für 10 M. liefern. Porto und Gewinnliste 20 Pf. J. Gehling, Cassel, 3 Friedrichsplatz 3.

## hülsenfreien Reisfuttermehles

Verkaufsstellen unseres hülsenfreien Reisfuttermehles befinden sich:  
Für die Kreise Bongrowitz und Obornik bei Herrn **Henry Lewy in Rogasen.**  
Für die Kreise Rentomischel und Grätz bei Herrn **Victor Greiffenberg in Grätz i. Posen.**  
Brochüren, Analysen und Muster werden auf Wunsch franco eingeleitet.  
Die Generalvertreter der Reisfuttermehle Marke G. & O. Lüders, **Lothmann & Gerhardt, Berlin N. 24.**

Wer an der Börse mit Erfolg spekulieren will, wende sich vertrauensvoll an den Banquier **J. Abrahamson, Berlin, Dorotheenstr. 70.**  
Werthpapiere kauft u. verkauft derselbe zum Tages-Cours.



## Zu Festgeschenken

empfehle 19771  
Operngläser, Brillen, Vincenz's, Thermometer, Barometer, Reihzeuge u. a. m.  
**J. R. Gaebler,**  
Bergstraße 8,  
Optiker u. Mechaniker.

## Miets-Gesuche.

### Schützenstr. 20.

In Folge des Ablebens des Herrn Kompp ist eine Parterre-Wohnung von 5 Stuben von Neu-jahr zu vermieten. 19085

St. Martin 2 I. St. 7 Zimmer, Rab. u. Küche, eleg. renov., zu verm.

Suche per 1. April 1890 Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche und Nebengelass, parterre oder 1. Stock (hochwasserfrei.) 19876  
Offerten erbeten an

Marlo Walter,  
Wasserstr. 3.

Ein freundl. möbl. Zimmer billig zu verm. Neustra. 4, III. 19911

Breitestr. 27 1 großes 2st. Zimmer I. St. zu verm. 20020

Ein möbl. Zimmer sogl. zu verm. Wilhelmstr. 17, 2. Stock. 19997

Bäckerstr. 18, II., vornh. 10f. 2 Zimmer u. Küche zu verm. 19998

Für einen höheren Beamten werden 200 9

zwei gut möblierte Zimmer gesucht. Offerten L. W. 3 vorlaq.

**Berliner u. Bismarckstraßen-Gaße**  
ist eine 5 fenstrige 20027

**Parterre-Wohnung,**  
sich zu einem Komtoir eignend, vom 1. April 1890 zu vermieten.

Näheres bei

**A. Cichowicz.**

**Speicherräume**  
am Bahnhof hier werden gesucht. Offerten unter J. K. 038 in d. Exped. d. Btg. 20038

Guter Pferdebestall  
sog. zu verm. Mühlenstr. 22. 20023

## Stellen-Angebote.

### Stellenvermittlung

für Kaufleute (Principale und Gehilfen) durch den  
Verband Deutscher Handlungs-gehilfen 16169  
zu Leipzig

### 1500 Mark fixum.

Gesucht respectable Vertreter zum Verkauf von Hamburger Cigarren in Posen an Private, Hoteliers, Wirthe etc. 5277  
**A. Niek & Co., Hamburg.**

Für einen alleinigen Herrn,  
Landwirth in e. II. Stadt, wird eine

## Wirthin

auf dauernde Stellung gesucht. Ges. Antrage an die Exp. d. Bl. unter N. O. C. 861. 19861

Dom. Galonski, Kr. Koschmin,  
sucht ab Neujahr 1890 einen thätigen, energischen, evangelischen

## Assistenten,

und eine ältere erfahrene

## Wirthin.

Zeugnisse in Abschrift und Gehaltsansprüche einreichen.

Dom. Wloszowski bei Kions  
wünscht zum 1. April 1890 einen  
tautionsfähigen 19891

## Milchpächter

zu engagiren. Näheres daselbst.

Suche zum Antritt am 1. Januar  
1890 einen tüchtigen jungen Mann  
beider Landessprachen mächtig.

**S. Goldschmidt, Kosten.**  
Eisenhandlung.

In Opalenitzta fehlt ein  
tüchtiger 20017  
**Barbier.**

Für mein Glas- u. Porzellan-  
Geschäft suche ich einen  
**jungen Mann**  
und einen 19913

## Lehrling

zum baldigen Antritt.  
**Sigism. Ohnstein.**

## Agent

für Posen mit der Kundschaft be-  
kannt u. gut empfohlen, gesucht von

**Gebrüder Cohn,**  
Dampf-Kork-Fabrik,  
Königsberg i. Pr. und Berlin.  
Offert. nach Königsberg i. Pr. erbeten.

**Ein Commis**  
und ein Lehrling

finden pro 1. Januar 1890 in  
meinem Colonialwaaren-Geschäft  
Stellung. 19893

**J. Blumenthal.**

Einem tüchtigen 20018  
**Unterbrenner**  
sucht sofort **Embacher, Obierger**  
bei Dornitz.

Ein 20003  
**tücht. Buchbindergehilfe**  
findet sofort Stellung.  
**Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.**  
(A. Köstel),  
Posen, Wilhelmstr. 17.

Ein solider fleißiger **Reiher** mit  
guten Zeugnissen findet sofort  
Stellung. 20000  
**Posener Molkerei.**

Wir suchen per 1. Januar 1890  
einen tüchtigen 20039

**Lageristen,**

der die Weißwarenbranche genau  
kennt

Offerten mit Gehaltsansprüchen  
und Referenzen brieflich.  
**Samuel Cohn & Co.,**  
Breslau.

Ein mit der dopp. Buchführung  
und Korrespondenz vertrauter

**junger Mann**  
wird für ein auswärtiges Getreide-  
geschäft gesucht. Auskunft ertheilt  
die Kommission für Stellen-Ver-  
mittlung im Verein junger Kauf-  
leute zu Posen.

J. A. Louis Sobork,  
Vindensstr. 3. 20028

Sch suche vom 1. Januar 1890 ab  
eine **Köchin, ein Sin-  
benmädchen und einen  
Haushälter**

für mein **Hotel.**  
Jährliches Einkommen be-  
deutend.  
Borstellung persönlich od. schriftlich.  
Brosche, im Dezember 1889.

**A. Conrad,**  
Hoteiter. 20042

**Stellen-Gesuche.**

Dem hochgeehrten Publikum  
Posens zeige ich hierdurch er-  
gebenst an, daß ich in **Stettin**  
ein **Vermittlungsbureau**  
eröffnet habe und empfehle daher  
**Hotel- u. Restaurationspersonal,**  
**Köche und Kellnerburschen.**

**J. Przybylski,**  
Stettin, Gr. Domstr. 4/5.

Eine gewandte, der polnischen  
Sprache mächtige 20041

**Verkäuferin**

für Kolonial-, Mehl- und Vorkost-  
Handlung sucht Stellung per  
1. Januar.

Offerten unter Chiffre B. L. 13  
postlagernd Kions, Prov. Posen

Tüchtigen, polnisch sprechenden  
Kanzelisten 19998  
für ein Anwaltsbureau weist nach die  
Expedition d. Btg. sub B. S. 998.

Der **Wirtschafts-Assistent Herr**  
**Dugo Schmidt,** welcher bei mir  
seit 2½ Jahren in Stellung ist, und  
in letzter Zeit die Amts- u. Bureau-  
geschäfte besorgt, die Dampfmo-  
lterei und den Centralspeicher in oberer  
Aufficht hat, beabsichtigt am 1.  
April 1890 eine Stellung als  
**Wirtschafts-Inspektor**  
unter Leitung des Principals an-  
zunehmen lediglich aus dem Grunde,  
um sich als Landwirth weiter aus-  
zubilden. 19915  
Herr Schmidt spricht soviel pol-  
nisch als im wirtschaftlichen Ber-  
eich nöthig ist und ist derselbe nur  
zu empfehlen.  
Ges. Anfragen bitte an meine  
Adresse zu richten.

**Schmidtsdorf,**  
Direktor der Majoratsbesitzung,  
Schwallowo bei Kröben.

Ein tüchtiger **Schmied**  
sucht Sie ung. Pötkorak, Lange-  
straße 7, Hof part 20024

Ein geb. junges, mos. Mädchen,  
gepr. Kinderärztin, f. Stellung.  
Off. u. N. F. postlagernd Posen.

**Günstige**  
Resultate er-  
zielt!!  
Das beste  
bis jetzt er-  
fundene Mit-  
tel, um den  
**Schnurr-  
bart in gu-  
ter Form zu**  
halten ohne  
Binde und  
ohne zu fet-  
ten ist das  
**Cos-  
metique**

transparent incomparable pro-  
paré sans Graisse.

Alleiniger Erfinder und Nieder-  
lage in Posen bei  
**Desfosse Successeur.**  
Verpackung in Kapseln à Stange  
Nr. Wiederverkäufeln lohnenden  
Kabatt. 18662

**Schleimlösend, reizmildernd,**  
beruhigend im Halse  
bei heftigem Hustenreiz etc. wirkt  
Dr. med. C. Schwand's

**Lösender**  
**Syrup**  
(kein Geheimmittel)  
Fl. 1,00, ½: 1,50, ¼: 2,00.  
Nur allein echt in Posen bei  
**Rudolph Ohaym, Alter Markt.**  
Bromberg: Emil Mazur,  
Friedrichstraße.  
Schrimm: J. Madalinski.  
Piano: Jul. Fliger.

**circa 460 Stück**  
für nur 3 Mark,  
1 Kiste wundervolles, delikates,  
gesundes Confect für Christ-  
baumbehang. Riste und Porto  
wird nicht berechnet und 3 Kisten  
für 8 Mark geliefert. Versandt  
gegen Nachnahme. 18664  
**Ludwig Philippsohn, Dresden.**  
Vollamt 10.

**Zwei Gnadenfelder**  
**Kleereiber,**  
System **Nowosky,** selbständig  
arbeitend, fast neu, mit Einrichtung  
zum Gabel- und Dampftrieb mit  
einfacher Reinigung offeriren preis-  
werth 19190

**Gebrüder Lesser in Posen,**  
Kleine Ritterstraße 4.

Bis zum Frühjahr vorräthig,  
delikater

**Haide-Scheibenhonig,**  
Bfd. 80 Btg. II. Waare 60, Bfd.  
55, 2 ein (Speisehonig) 40, Futter-  
honig 40, in Scheiben 60, Wien-  
wachs 125 Btg.; Postkost gegen  
Nachnahme, on gros billiger.  
Nichtpassendes nehme umgehend  
franco zurück. 13718

**E. Dransfeld's Imkereien,**  
Soltan, Bünaburger Haide.

**Heirath! Reiche**  
Damen  
wünschen sich zu verheirathen  
Herren erhalten sofort (Diskret.)  
Näheres durch General-  
Anzeiger, Berlin SW. 61. 15164.